Q. K. 374, 45.

Cabinet aller Cabinete/

Worinnen

Das gantze Geheimnüß

Und viele Zeithero unbekandt gewesene Particularitäten
vom ietzigen

Frantzösischen Kriege

entdecket werden.
Mit

Vorstellung

Wie dieser Krieg von den Spaniern angesponnen; was vor geheime Politiqven und Staats-Intriguen von ihnen/ dem Pabste/ Franckreich/ Savoyen/ und andern hohen Häuptern/ der sämtlichen Alliirten so wohl/ als derjenigen/ die Neutral verblieben/ dabey gespielet/ und was für Consilia in geheimen Conferentzen und Cabineten der vornehmsten Höfe in Europa gegeben worden ꝛc.

Denen so von gegenwärtigem Kriege gründlich raisonniren wollen/ zu Nutz kürtzlich aufgesetzt und an den Tag gegeben.

Cöllen/
Bey PIERRE MARTEAU, 1692.

II n 850
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHEC PONICKAVIA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-14102-p0002-7

CAPUT I.

Diejenigen / welche vermeinet / der Niemägische Friede / wie er auff ewig gerichtet / würde auch ewigen Bestand haben / und dem so lange bedrängten Europa endlich wieder eine beständige Ruhe gegönnet werden / haben sich gar sehr betrogen befunden / und vielleicht nicht nachgedacht / daß die Frantzösische Nation von alten Zeiten her keine Parole zu halten pflege / sondern schon beym Vopisco in vita Proculi von ihr stehe / quod familiare illi sit ridendo fidem frangere, daß es nemlich den Frantzosen gleichsam angebohren sey / sich gegen einen ieden freundlich zu stellen / viel zu versprechen / aber nichts zu halten.

Der ietzige König in Franckreich / Ludwig XIV, dessen erster Schwur / auff Angeben des Cardinals Mazarin / soll gewesen seyn / Zeit seines Lebens keinen Eyd / Fried- oder Stillstands-Tractaten / es sey dann / daß ihm solche überaus vortheilhafftig und profitable wären / zu halten / hat selbige Kunst sonderlich wohl gelernet / und so offte schon meisterlich practisiret / indem er nach lang-geführten Kriegen endlich Frieden geschlossen / seine Feinde / die den Frieden gerne gehalten / sicher gemacht und eingeschläffert / und wenn er sich indessen recolligirt / sie unversehens bald in Spanien / bald in Italien / bald in den vereinigten / oder auch Spanischen Niederlanden / bald im Römischen Reiche aus liederlich-hervorgesuchten Prætexten von einer Zeit zur andern wieder verunruhiget und angegriffen / eine Stadt / eine Provintz nach der andern lacessirt und hinweggerissen / bloß zu dem En-

de / damit er seine Monarchalische Hersch-Sucht / grossen Ehr-Geitz und unersättliche Länder-Begierde stillen möchte.

Anno 1660. machte er mit dem Könige in Spanien den so genannten Pyrenäischen Frieden / bekräfftigte denselben vormittag in eigener Person / auff seinen Knien liegend / mit einem cörperlichen / solennen Eyde / und gab gleichwohl alsobald denselbigen Nachmittag den Seinigen in Catalonien eine seinem theur-gethanem Versprechen zuwiderlauffende Order / mit der Entschuldigung / daß ein souvrainer König kein Sclav seiner Parole seyn müste / da er sich auch selbst vom Jurament absolviren könte. Brach auch einige Jahre drauff / als er Anno 1667. sein Tempo ersahe / mit grosser Heeres-Macht in die Spanischen Nieder-Lande ein / und nahm ohne grossen Widerstand die Städte Charleroy, Lisle, Tournay, Douai, Courtrai, Oudenarde, und andere Plätze hinweg / unter dem Vorwand / als kämen die Nieder-Lande seiner Gemahlin von Rechtswegen zu / durch das in Braband so genannte Jus devolutionis, ungeachtet sie alle beyde bey der Heyraths-Stifftung eydlichen Verzicht darauff gethan.

Nicht lange darnach brach er den Aachischen Frieden / welcher Anno 1668. mit Spanien auff Vermittelung der so genannten Tripel-Alliantz zwischen Schweden / Engel- und Holland bestätiget wurde. Anno 1672. violirte er den Anno 1648. geschlossenen allgemeinen Westphälischen Frieden / indem er den alten Hertzog von Lothringen mit gewaffneter Hand aus seinem Lande ins Elend verjagete / und nicht lange darauff mit Hülffe des Churfürstens von Cölln und des Bischoffs zu Münster die Republic Holland zu Wasser und zu Lande / auch nachgehends das Römische Reich ohne einige gegebene Ursach bekriegete.

A. 1681. brach er auffs neue den zu Niemägen 1679. geschlossenen und kaum bestätigten Frieden / nachdem er die gewaltige Gräntz-Festung Straßburg dem Römischen Reiche / zu eben derselben Zeit / als ihm Casal vom Hertzoge von Mantua in die Hände gespielet wurde / und 1683. das gantze Luxenburger-Land nebst der Haupt-Festung

gleiches

gleiches Nahmens der Cron Spanien entzog. Andere gewaltthätige Contraventiones, bey denen allezeit die Spanier das meiste haben zusetzen müssen / zu geschweigen.

CAPUT II.

WJe nun die Oesterreichische Monarchie diese continuirliche Conqueten und unbillige Frantzösische Proceduren mit trefflich-scheelen Augen ansahe / war sie auff nichts anders bedacht / als Mittel zu finden / wie man einen so Fried-brüchigen Feind und formidablen Nachbar / mit welchem wegen so offt violirter Tractaten kein Friede oder Stillstand mehr zu schliessen wäre / wo nicht gäntzlich unterdrücken / zum wenigsten schwächen und in solchen Stand setzen möchte / daß er ferner dergleichen Gewaltthätigkeiten unterwegens lassen müste.

Die Spanischen hohen Ministres liessen sich die Sache am meisten angelegen seyn / weil ihr König den meisten Tort von Franckreich erlitten / und täglich noch mehr zu gewarten hätte / und wenn vollends derselbe ohne Erben abgehen sollte / sie alle / wo nicht gantz Europa / Sclaven der Cron Franckreich werden müsten / woferne man derselben Macht und unerträglichen Hochmuth nicht bey Zeiten dämpfete.

Es piquirte sich also ein ieder ein gutes Stratagema, Franckreich eins zu versetzen / im geheimen Rathe vorzubringen; aber weil bey einem ieden geschehenen Vorschlage gar zu viele Hindernisse und Difficultäten sich hervorthaten / wurde keines vor suffisant und zulänglich approbiret.

Don Pedro Ronchiglios, ein verschmitzter / durchtriebener / und in Affairen hauptsächlich-geübter Kopff / war der letzte / der seine Meinung hierüber entdeckte / und dessen Vorschlag und Project am meisten applaudirt wurde. Ehe er aber damit heraus wolte / protestirte er / daß sein ausgesonnener Anschlag vielleicht das Ansehen haben möchte / als wenn er der Catholischen Religion sehr nachtheilig seyn würde. Weil aber die Spanische Monarchie in diesem Seculo so

sehr in Verachtung/ Decadentz und Abnehmen gerathen/ daß sie schon zu wancken anfienge / und fast fur le precipice und dem Untergange nahe / auch der Sache nicht anders zu helffen wäre / seye es schon zugelassen / ja par raison d' êtat nothwendig / zu Erhaltung derselben / und vielem andern vorbesagten Unheil vorzukommen / bey so gestalten Sachen alles ins Werck zu stellen / und aller ersinnlichen Mittel sich zu bedienen / wenn schon solche zum Præjuditz des Römischen Glaubens gereichen solten / welcher sonsten zu allen Zeiten mit sonderbarem Eiffer von den Spanischen / als so genannten Catholischen Königen und vornehmsten Protectoribus selbiger Religion wider die Ketzer wäre geschützet und erweitert worden/ und am Römischen Hofe/ in den Holländischen und Italiänischen Kriegen / und viel andern Gelegenheiten ihnen zu einem scheinbaren Prætext, und politischen Deck-Mantel ihrer herrsch-süchtigen Desseins gedienet / und zu Erhaltung ihres Zwecks sie offtmahls geholffen hätte / u. s. f.

Nachdem er vermittelst seiner guten Beredsamkeit / und durch diese Vor-Rede als per captationem benevolentiæ die Gemüther der Grandes und Spanischen Bedienten gewonnen/ ermahnete er sie vor allen Dingen reinen Mund zu halten / damit sonderlich die Königin / die ihrem Herrn Vater / dem Hertzog von Orleans / alles nach Franckreich überschriebe / nichts gewahr würde / und fieng an / was er ausgesonnen/ folgender Gestalt zu proponiren.

CAPUT III.

DAß weil die Oesterreichische Macht durch unglücklichen Ausschlag so vieler Geld- und Volck-fressenden Kriege und anderer Ursachen / alleine dem Frantzosen den Kopff zu bieten gar nicht gewachsen wäre/ müsse man vor allen Dingen anderer fremden/ so wohl der Catholischen / als der Protestirenden Religion zugethanen Potentaten Macht zu Hülffe ziehen / und mit denen eine genaue Defensiv- und Offensiv-Alliantz zu treffen suchen.

Solches zu erhalten / und sie dazu desto leichter zu bringen/ müsse man bey allen grosse Rodomontaden/ speciöse Promessen und

Versi-

Versicherungen thun von grossem Vortheil/ Sicherheit und Nutzen/ so ihnen daraus zuwachsen würde / und bey einem ieden absonderliche und differente Bewegungs-Ursachen und schmeichlende Prætexte durch allerley arglistige Intriguen, worauff er schon speculiert / vorbringen / auch ihnen auffs letzte vorstellen / daß / wenn man im Gegentheil Franckreichs schon viel zu grosse Macht immer wachsen und steigen liesse / der König endlich niemand würde mit frieden lassen / sondern wenn er mit dem einem / der ihm am nechsten gelegen / fertig wäre / würde er darauff mit dem andern / der sich auff seine schmeichlende Sincerationes verlassen / und / wenn schon des Nechsten Hauß gebrandt / immer sicher und stille dazu gesessen / unversehens anfangen / einem nach dem andern die Frantzösischen Fürsten-Hosen anmessen / und ihnen das beneficium ordinis nur gestatten / auch immer weiter mit desto grösserer Macht avanciren / und sich also vollends zu einem Universal-Monarchen machen.

Die Protestirenden Fürsten und Herren würden leichtlich dazu engagirt und wider Franckreich in Harnisch gebracht werden können / weil sie ohne dem Franckreich nicht gut wären wegen der grausamen und brutalen Verfolgung ihrer Religion und Vertreibung der Hugenotten; ja sie würden froh seyn / wenn ihnen eine favorable Gelegenheit an die Hand gegeben würde / die ihren Glaubens-Genossen angethane vielfältige Unbilligkeit zu rächen / und weil die Protestirenden ziemlich starck / würden dieselben Franckreichs so hoch gestiegener und auffgeschwollener Macht am meisten schaden können.

Die Fürsten und Stände des Heiligen Römischen Reichs würden sich auch säntlich in diese Alliantz gern mit einlassen / ein ieder wegen seines absonderlichen Zwecks und Absehens / der eine / damit er durch Franckreichs Schwäch- oder Unterdrückung seine Länder in Sicherheit vor dem sonst allezeit befahrten Frantzösischen Einfall setzen möchte; ein anderer würde vielleicht sich diese Staats-Raison einbilden / daß also durch diesen Krieg mit Franckreich dem Käyser eine Diversion gemacht würde / damit derselbe durch fernere glückliche Progressen und Conqueten in Ungarn nicht gar zu mächtig werde / wie sol-

ches zu Zeiten Caroli V. und Ferdinandi II. grosse Ombrage bey manchem verursachet / ꝛc.

CAPUT IV.

DJe Nordischen Cronen würden als Protestirende aus vorbesagter Ursache auch leichter zu gewinnen seyn / und sich in die Alliantz mit einlocken lassen / wenn man ihnen was favorables von Bremen und Hamburg vorschwatzte. Schweden / welches ohne dem ein ansehnliches Membrum des Reichs / und seithero dem Niemägischen Frieden mit dem Römischen Reiche in gutem Verständniß gewesen / müsse man noch dazu den Schaden / so es durch Frantzösische Alliantz ehemahls erlitten / vorhalten / und Dännemarck durch Anbietung einer favorablen Mediation von Käyserlicher Majestät wegen der Prætension auff das Hertzogthum Holstein-Gottorp von der Frantzösischen Alliantz abziehen.

CAPUT V.

WAs Polen angienge / könte man sich zwar befahren / daß es in solchem Fall auff Antreiben und Corruptelen des Königes in Franckreich ins Brandenburgische / oder vielleicht mit Dännemarck / so mit Franckreich noch alliirt war / an der Elbe und im Nieder-Sächsischen Kreyse eine gewaltige Diversion machen würde; (welche Ombrage sich auch vermehret / als Anno 1688. dem Polnischen Printzen Jacobo das Radzivilische Fräulein vom Printzen Carl von Neuburg zu Berlin entzogen wurde) allein es könne der König schon auff andere Gedancken gebracht werden / wenn gedachtem königlichen Printzen eine Princeßin aus dem Churfürstlichen Hause Neuburg zur Mariage versprochen / und sodann Hoffnung zur königlichen Succession durch Hülffe der Oesterreichischen Faction / die bey der Republic ziemlich starck ist / gemacht würde.

Die zu Fortsetzung ihrer Commercien Fried-liebende Portugesen würden Zweiffels ohne groß Bedencken tragen / die Waffen mit ihnen wider Franckreich zu ergreiffen / weil sie selbiger Crone nicht

wenig

wenig zu dancken / daß vermittelst dero Beystandes der Abfall von Spanien glücklich hinausgeschlagen / und sie sich zu fürchten hätten / daß / wenn Franckreich herunter und in Abnehmen / hergegen sie / die Spanier / wieder empor kommen solten / ihre Freyheit auffs neue in Gefahr seyn würde / auch die Infantin von Portugal gerne Königin in Franckreich seyn möchte. Doch meinte diesem allem ungeachtet Don Pedro Ronchiglios, daß Don Pedro, König in Portugal / durch die Königin aus dem Hause Neuburg sich wohl eines andern würde bereden lassen / wenn sie einen von ihren Herren Brüdern der Infantin vorschlüge / und der König versichert würde / daß die Cron Spanien sich aller Prætension und Ansprüche auff dessen Königreich verziehen wolte / wenn Portugal nur ihnen zu diesem Kriege einige Geld-Summen herschiessen / und denen Holländern etliche Schiffe überlassen / hingegen den Frantzösischen Schiffen seine See-Häfen verschliessen / und mit ihnen die Commercien einstellen würde.

CAPUT VI.

WEil auch der Römische Hoff in Staats-Affairen viel helffen oder hindern und schaden kan / nachdem er einer Parthey wohl oder übel will / als müsse man auff Mittel bedacht seyn / ihn auff ihrer Seite zu haben. Könte also der Pabst mit Manier ersuchet werden / daß / woferne er nicht denen wider Franckreich und Engelland Alliirten mit Rath und That an Hand gehen wolte / (wie doch solches im dreyßig-jährigen Kriege denen Schweden wider die Catholischen aus gewissen politischen Ursachen unter der Hand vom Päbstlichen Hofe wiederfahren) derselbe zum wenigsten sie in ihrer heilsamen und zur gemeinen Wohlfarth abgezielten Entreprise, sonderlich wenn man auch in Italien was anfangen solte / nicht hindern / sich wegen der Religion nicht lassen irrig machen / und keine Friedens-Mediation auff sich nehmen möchte. Und da der Innocentius XI, als damahls regierender Pabst / mehr ein raisonabler und kluger Staats-Mann / als ein blind-eiffriger Verfechter des Römischen Glaubens war / und eben mit Franckreich wegen der Quartiers-

Freyheit

Freyheit in Rom / der Regalien / oder Nomination der Bisthümer / und der übrigen drey Propositionen der Sorbonischen Synagoge / in grossem Streit stunde / bedünckte ihm nicht schwer zu seyn den guten Pabst auff ihrer aller Seite zu bringen / sonderlich wenn man demselben vorerst vorhielte / daß der so genannten Aller-Christlichsten Majestät nicht so wohl um die Catholische Religion / als um die Catholischen / oder Spanischen und andere Regiones zu thun wäre / und er die Hugenotten aus keinen andern Ursachen verfolget / als daß er sich gegen befahrten innerlichen Krieg und Auffstand bey herannahenden feindlichen Waffen in Sicherheit setzen / mit Confiscirung der Vertriebenen Güter seine erschöpffte Cassa bereichern / zu Rom und bey andern Catholischen sich recommendiren / auch der Nach-Welt weisen möchte / daß er das grosse Reformations-Werck / so seine Vorfahren nie vermocht / so glücklich zu Ende gebracht habe. Und daß er dazu aus diesen und andern weltlichen Ursachen sey bewogen / wäre daraus zu ersehen und abzunehmen / daß er mit dem Teckeli und Malcontenten in Ungarn / ja gar mit dem Türcken in heimlicher Correspondentz / Freundschafft und Alliantz stünde / sie wider die Catholischen anhetze / Geld / Volck und Munition zubringen liesse / und auff alle die jenigen / die wider den Türcken und die mißgesinneten Ungarn kriegen / Haß und Feindschafft würffe. Auch müsse man exaggeriren das zu gleicher Zeit der Religions-Verfolgung verübte hochmüthige Attentat des Marquis de Lavardin in Rom; die dem Pabste so wohl als dem heiligen Stule injuriöse Harangue des Talons; die immer-währende Unterdrückung der Geistlichen / Einziehung der Kloster-Güter in Franckreich / und den stetigen Ungehorsam des erstgebohrnen Sohns wider den Vater Pabst; daß auch zu befahren wäre / daß er wohl einen Patriarchen in Franckreich / oder den Pabst zu Rom zu seinem Capellan machen / und denselben in Rom nicht mit Frieden lassen würde / wenn man Franckreichs wachsende Macht nicht bey Zeiten dämpffte / welches ohne Hülffe der Protestirenden und Absetzung des Königes Jacobs schwerlich geschehen könte.

CAPUT

CAPUT VII.

DJe Holländer würden sich selbst vor allen andern überaus glücklich schätzen / eine vor sie so vortheilhaffte Ligue einzugehen / vermittelst welcher sie sich wider den feindlichen Einfall / den ihnen Franckreich täglich dräuete / und wobey sie Anno 1672. keine Seide gesponnen / in Sicherheit setzen könten.

Was die Schweitzerische Eydgenossen angienge / könten dieselben auch viel bey der Sache thun / den Alliirten nicht allein die Passage durch ihr Land in Franckreich eröffnen / sondern auch Volck überlassen / ihre Mannschafft aus den Frantzösischen Diensten nach Hause ruffen / und also dem künfftigen Kriege einen gewaltigen Ausschlag geben. Ihre Parthey nun liesse sich leicht mit Gelde und Uberlassung nöthigen Saltzes und Getreydes gewinnen / und müsse ihnen auch der Schimpff / der ihren Deputirten zu Pariß wiederfahren / zu Gemüthe geführet werden / und daß bey Franckreichs ferner zunehmender Macht an der einen Seiten die Stadt Genff / und der andern / Basel / und also ihre völlige Freyheit in grosser Gefahr stünden / da bey künfftigem Kriege mit Franckreich der Käyser und das Reich des Ober-Rhein-Stroms / Elsaß / Briß- und Sundgau / der Festung Hünningen; Spanien Burgundien nebst der Festung Besançon; Lothringen sein Hertzogthum / und sie die Schweitzer des païs de Gex saint andern Orten sich leicht bemächtigen / und sich also in völlige Sicherheit setzen würden. Man könne noch dazu denen Catholischen Cantons einige Plätze in der Franche Conté, wenn sie eiffrig helffen wolten / solche wieder an Spanien zu bringen / versprechen / und denen Protestirenden die grausamen Verfolgungen ihrer Frantzösischen Mit-Brüder vorhalten. Desgleichen müste man auch wohl denen Holländern in Brabant einige Kirchen einräumen / ja allen Protestirenden Alliirten freyes Exercitium ihrer Religion in allen Catholischen Städten in Flandern / und in allen andern Orten / die man mit ihrem Beystand einnehmen würde / versprechen.

CAPUT VIII.

Es wäre also niemand übrig / als Engelland alleine / welches zu Beweröckstelligung dieses Desseins auch billich mit helffen solte. Weil aber der König Jacob gut Frantzösisch / und die Protestirenden in seinem Reiche auff Antreiben seines Beicht-Vaters des P. Petersen und anderer Frantzösischen Jesuiten zu unterdrücken suchte / könte derselbe in Ausführung ihres Vorhabens ihnen sehr verhinderlich fallen / und Franckreich in bedürffendem Falle grosse Hülffe und Vorschub thun / deswegen er (sagte Ronchiglios) einen Haupt-Streich wider den König so wohl als die Catholischen in Engelland ersonnen / der nothwendig angehen müste. Brachte darauff folgenden Anschlag auffs Tapet / wiewohl mit grossem Schrecken / Bestürtzung / und nach einer langen Unschlüßlichkeit / wie solches alle ihm zuhörende Räthe des Spanischen geheimen Consilii selbst hernach gestanden.

Man müsse nemlich auff ein fügliches Mittel bedacht seyn diesen Frantzösisch-gesinnten König Jacob vollends vom Throne herunter zu werffen / welches ins Werck zu setzen / die Holländer wegen ihres Reichthums uñ grosser See-Macht am geschicktesten wären / und würden sie auch leicht zu persuadiren seyn / diß Haupt-Werck über sich zu nehmen / wenn man zu ihnen einen getreuen und geschickten Minister aus ihrem Mittel abfertigte / der ihnen beweglich mit guten Raisons vorstellen könte / daß es der Holländischen Republic bey diesen Conjuncturen vorerst nützlich / hernacher auch auff diese und jene Weise practicabel und müglich wäre / die Englische Crone demjenigen wegzunehmen / der ein Feind ihrer Religion / und an statt er den Niemägischen Frieden garantiren sollen / sich mit dem Frantzosen zu ihrer Unterdrückung verbunden / dem Pabste die Sache des Cardinals von Fürstenberg recommendirte / und ihnen wegen des Herings-Fangs / Tuch-Handels / Steigerung der Impostẽ auff die Holländischen Waaren / und in vielen andern Stücken so sehr zuwider wäre.

Zu

Zu gleicher Zeit müste auch ein nicht wenig geschickter Ambassadeur in Engelland gesandt werden / um daselbst die Gemüther der vornehmsten Protestirenden Parlaments-Glieder unter der Hand zu gewinnen/und durchgehends alle andere Malcontenten in geheim zu mehrerem innerlichen Mißvergnügen und völliger Rebellion auffzuwiegeln / und ihnen zu Gemüthe zu führen / daß ihr König denen Grund-Gesetzen ihres Reichs/ ihren Privilegien und Freyheit zuwider par force den geist- und weltlichen Staat von Engelland verändern / eine neue Regierung und Religion ohne des Parlaments Einwilligung einführen / und nach dem Exempel und auff Antreiben seines Alliirten / des Königs in Franckreich/ sich mit der Zeit souverain machen würde / indem er suchte den Test und Pœnal-Gesetze abzuschaffen; kein Parlament convocirte; die Glieder davon und andere Reformirte Bedienten reformirte / um Catholische wieder einzuschieben; die Bischöffe / die sich seiner Veränderung in Kirchen-Sachen nicht unterwerffen wollen/ nach seiner Caprice ins Gefängniß setzen/ Summa/ nichts als Frantzösische Gewaltthätigkeit überall blicken liesse / gleich als wolte er den Process, welchen Franckreich wider seine Hugenotten practisirt/ auch wider sie in Engelland brauchen / u. s. f. Die frey-gesinnte und fiere Nation der Engelländer / sonderlich weil auch Frantzosen / denen sie von Natur gram sind / mit im Spiele wären / würde zu allem diesem leicht Gehör geben / wenn man denjenigen / welchen man an dessen Stelle setzen wolte / als einen Gideon und Retter ihrer Freyheit bester Massen recommendirte.

CAPUT IX.

WAnn dieses alles vorgangen / müsse man sich mit scharffen Conditionen fest und hoch-betheuerlich verbinden / daß derjenige / der von der Alliantz abtrünnig werden / und ohne der sämtlichen Confœderirten Vorbewust / Satisfaction und Genehmhaltung vom Frieden mit dieser feindseeligen Crone / woferne sie nicht zur Raison sey gebracht worden / tractiren oder die Waffen niederle-

gen wolte / als Feind solle tractirt werden. Nach gemachter Defensions-Verfassung / Repartition und Anlage müsse ein ieder ein gewisses Quantum als sein Contingent der Troupen determiniren / vor und nach werben / und zu rechter früher Zeit ins Feld stellen.

Die Holländer müsten vorerst zu desto beständigerer Fortsetzung dieses heilsamen Vorhabens einige Geld-Summen und Capitalien / als nervum belli & rerum gerendarum, einigen von den Confœderirten vorstrecken / eine ansehnliche Armee in die Nieder-Lande stellen / und nebst den Spanischen Troupen das Frantzösische conquetirte Flandern mit gesamter Macht attaquiren ; die Reichs-Fürsten hergegen mit zwey unterschiedlichen Haupt-Armeen in unverfälschter Eintracht am Ober- und Nieder-Rhein-Strome agiren; der Hertzog von Lothringen suchen in sein Land / wo die Unterthanen ihn mit Schmertzen verlangten / einzudringen / und die Engel- und Holländische Flotte eine Landung in der Normandie, Bretagne oder andern See-Küsten in Franckreich vornehmen ; die innerliche Kriegs-Flamme daselbst anzünden. Wenn also Franckreich an so vielen unterschiedlichen Orten auf den Halß getreten und angegriffen würde / könte man dem unruhigen und stoltzen Hahne schon gute Federn ausrupffen / ja gar das Messer an die Kehle setzen / und vielleicht einen kurtzen Proces mit ihm machen / daß er gar kahl nach Quartier schreyen müste. Ja wenn man gar den Türcken entweder durch gelinde oder gewaltsame Mittel zu einem reputirlichen Frieden disponiren könte / und auff projectirte Weise alle Potentaten wider Franckreich in Alliantz und Harnisch wären / meinte Monsieur Ronchiglios, und wolte fast viel Geldes darauff verwetten / daß an künfftiger Wahrmachung der Chronologischen Observation aus der Frantzösischen Historie / daß nemlich allezeit der siebende König in Franckreich sey gefangen worden / gar nicht zu zweiffeln sey / auff welchen Fall man schon dem Hertzog von Lothringen / Carolo, zur Cronen / und denen Alliirten zu unterschiedlichen Provintzen Hoffnung machen könte.

Und gesetzt / fuhr er weiter fort / daß man ja wider Vermuthen Franckreich nicht vollends solte unterdrücken und zu Boden werffen können / würde doch durch solche schwere Kriege / Einstellung der Commercien mit allen andern Ländern / der Manufacturen / und der Außländer Reisen in Franckreich dessen Reichthum / Macht und Hochmuth um ein ziemliches abnehmen / und / was das vornehmste / die meiste Krieges-Last auff vorbesagte Weise guten Theils von Spanien weg / und den andern Alliirten auff den Halß fallen / und sie gar wenig dabey zu hazardiren haben.

CAPUT X.

DJese stattliche und plausible Vorschläge des Herrn Ronchiglios wurden von allen mit durchgehender Genehmhaltung approbirt und angenommen / ihm auch alle Ministri und Leute / die er verlangte / mit nöthiger Instruction als Emissarios an verschiedene Höfe abzufertigen gegeben ; und weil in Engelland das meiste und wichtigste zu negotiiren / schlug er sich selbsten vor / dorthin zu gehen / ut, qui dedit consilium, ferat auxilium.

In Holland ließ er einen von seinen Vettern / den Don Colomna, gehen / weil er meinte / daß er demselben am sichersten die Secreta ihrer Intriguen vertrauen / und am besten mit ihm correspondiren könte / derselbe auch / ihm viel zu Gefallen und auff sein Antreiben / die Sachen mit desto grösserer Attention und Sorgfalt poussiren würde.

Die Chur- und Fürsten des Reichs gaben zwar bald zu allem diesem ihre Beypflichtung ; der Käyser aber wolte anfangs sich gar nicht dazu bereden lassen / weil er wohl vorher sahe / daß durch eine so starcke Diversion am Rheine seine siegende Waffen an der Donau um ein merckliches würden gehemmet und gehindert werden fernere Conqueten und Progresse wider den Türcken zu machen / da doch an selbigen ihm am meisten gelegen / ja welche die Christenheit in beständige Sicherheit / und sein Hauß in den Stand setzen könten / gantz Teutschland / wo nicht gantz Europa Gesetze vorzuschreiben. Ja es trugen

Ihro Käyserliche Majestät auch Bedencken / und machten sich fast ein Gewissen / mit so vielen Protestirenden sich zu Detronisirung eines Catholischen Königs in ein Bündniß einzulassen.

Als aber die vornehmsten Reichs-Fürsten versprachen / den Krieg wider Franckreich vor sich alleine zu führen / und remonstrirten / daß es in diesem Kriege nicht auff die Religion / sondern auff die gemeine Wohlfarth angesehen sey / auch der Hertzog von Lothringen / welcher mit dieser Gelegenheit dachte seine Länder wieder zu erlangen / dem Käyser die Unterdrückung Franckreichs so leichte vorgeprediget / gab er endlich das Placet und seinen Willen drein.

CAPUT XI.

INdessen balancirte man und bedachte sich lange / welchen Printzen man an statt Königs Jacobs auff den Englischen Thron wieder erheben möchte. Spanien schluge vor den Printzen Georg von Dännemarck / weil derselbe schon so lange in Engelland wäre / und also leichter die Affection des Volckes gewinnen würde / daman auch nicht wissen könte / wie die Anländung eines Auswärtigen gelingen möchte. Schweden aber / Holland und viele Chur- und Fürsten des Reichs wollten diesen gar nicht beystimmen / weil in solchem Fall Engelland und Dännemarck eine gar zu mächtige Faction / die der Oesterreichischen gleich wäre / zusammen machen / und ihnen allen / sonderlich zur See / Leges vorschreiben würde. Weßwegen einmüthiglich beschlossen / Printz Wilhelm von Oranien zu Ausführung dieses grossen Dessеins zu nehmen / als welcher / weil er des Königs Jacobs älteste Princeßin zur Gemahlin hatte / näher zur Crone war / und von welchem man auch schon so viele Proben kluger Conduite und großmüthiger Courage gesehen.

CAPUT XII.

NAch Rom wurde ein gewisser Baron gesandt / unterm Schein und mit Vorgeben / daß er mit der Königin Christina aus Schweden wegen Pommern und künfftiger Erbschafft / Nahmens

mens seines Durchläuchtigsten Principalen etwas zu tractiren habe / in der That aber / daß er zugleich die vor-erzehlten Anschläge dem Pabst Innocentio XI. ins geheim hinterbringen / und des Printzen von Oranien Vornehmen recommendiren möchte. Als demselben nun eine gewisse Stunde bey Nacht zur Päbstlichen Audientz zu kommen bestimmet wurde / und er der Königin / die Franckreich allezeit spinne-feind war / solches offenbahrete / wurde es von einem der Königin vermeinten getreuesten Auffwärter gehört / und dem Marquis de Lavardin, damahls prætendirten Frantzösischen Ambassadeur, der viel spendirte / auff des Barons Vornehmen und Demarchen acht zu geben / hinterbracht / der ihn auch auff bestimmten Tag nebst andern Frantzösischen Cardinälen zu Gast geladen / und ihn mit den anwesenden Damen zum Spielen engagirt / in Meinung / daß er die zur Audientz destinirte Stunde durch die angestellten Divertissemens und glückliches Spielen / so er that / verabsäumen sollte. Er hatte aber allezeit seine Sack-Uhr vor sich auff dem Tische liegen / und als er nun merckte / daß seine Stunde kommen war / stund er / nach geschehener Entschuldigung / und Versprechung / daß er sich augenblicklich wieder einstellen wolte / auff / ließ seine Spiel-Gelder / Uhr und Bedienung zurücke / und gieng nebst einem seiner vertrautesten Diener zu Fusse aus dem Farnesischen Pallast nach Monte Cavallo hin / da ihn ein Prælat an der Stiege empfangen / und zum Pabst geführet.

Was bey dieser geheimen Audientz abgeredet worden / läßt sich nicht eigentlich sagen. So viel ist gewiß / daß er 3. biß 4. Stunden in der Nacht beym Pabst gewesen / wie solches der Frantzösische Gesandte von einem seiner Bedienten erfahren / der gedachtem Baron von weiten gefolget / und ihn in des Pabstes Antichambre ein- und wieder ausgehen gesehen.

Nicht lange darauff wurde Monsignor Dada, des Pabsts Innocentii XI. vertrauter Prälat und Landsmann / als Päbstlicher Nuncius in Engelland geschickt. Was der für Instruction muß gehabt haben / läßt sich aus seinem Negotiiren / wovon hernach soll gedacht

dacht werden / unschwer abnehmen. Die Frantzosen zum wenigsten / wenn sie diesen nunmehro Cardinal Dada in Rom sehen / sagen unter sich nichts anders als: Voila le traitre du pauvre Roi Jacques.

Als auch derselbe König Jacob den Castelmaine als Ambassadeur nacher Rom schickte / gefiel es dem Pabste nicht zum besten / daß derselbe bey seiner öffentlichen Entrée auff den vergüldeten Kutschen und bey angestelltem Banquet überall die Ketzerey unter seines Königs als Defensoris Fidei Füssen angefesselt und zertreten præsentiren liesse / und hat sich derselbe nicht allein gegen seine Vertrauten und Familiares, sondern auch wider besagten Gesandten selbst verlauten lassen: Jenes wäre noch was zu zeitig / und gleichsam Victoria! vor erhaltenem Siege gesungen / massen sich leichte diese Figuren und Statuen wieder umwenden könten.

CAPUT XIII.

NAchdem indessen der schlaue Ronchiglios die Vornehmsten in Engelland auff vorbesagte gute Manier / wozu ihm viel der vermeinte Printz von Wallis / oder die vermeinte Einschiebung desselben halffe / auff seine Seite gebracht / und sein Vetter die Holländer auch zu allen disponirt / und die Sachen fein leichte gemacht / ließ der König in Spanien 60000. Dublonen zum Beysteur der grossen Unkosten / so diese wichtige Expedition erfordern würde / aus freyen Stücken dem Printzen von Oranien auff die Hand geben / und fernerweit alle Hülffe und mögliche Assistentz versprechen. Der Herr von Ronchiglios unterließ auch nicht / vom glücklichen Successe seiner Intriguen in Engelland dem Printzen von Oranien öffters part zu geben / um ihn desto mehr zu diesem gefährlich-scheinenden und weit-aussehenden Vornehmen zu encouragiren.

Zu Minden wurde darauff Anno 1688. die Augspurgische Ligue confirmirt / neue Articul eingeschoben / allerhand Consilia wider die Könige in Franckreich und Engelland geschmiedet / und der völlige Tractat den 15. October zu Ende gebracht / und von sämtlichen anwesenden Fürsten unterschrieben.

Es præparirete sich auch ein ieder mit allem Fleisse / das jenige / was abgeredet und versprochen / ehestens ins Werck zu setzen.

Holland sonderlich formirte schon von Anno 1687. ansehnliche Armeen zu Wasser und zu Lande / und rüstete überaus viel Orlogs-Schiffe aus.

Franckreich wurde dadurch nicht wenig ombragirt / ließ derowegen durch den Grafen von Avaux , seinen Ambassadeur im Haage Nachfrage thun / worauff dieses ungewöhnliche Armament angesehen / und wozu die considerable und starcke Kriegs-Flotte / sonderlich da es schon so spät im Jahre / destinirt sey. Die Herren Staaten gaben aber zur Antwort / sie wären eine freye Republic , die von niemand als von GOtt dependire / dürfften also auch niemand von ihrem Thun und Lassen Rechenschafft geben / hätten auch niemahls den König befragen lassen / warum er so grosse Armeen stets auff den Beinen hielte / und sie bald hie / bald dorthin marchiren liesse.

Indessen wurde unter das gemeine Volck ausgestreuet / sie suchten mit ihrer grossen See-Macht den Paß vom Sunde / wo die Dänen ihren vorbey-seegelnden Schiffen den Zoll steigerten / par force zu öffnen / und mit der Armatur zu Lande wider allen feindlichen Einfall die Nieder-Lande in Sicherheit zu setzen / weil bey bedroheter gewaltsamer Einsetzung des Cardinals von Fürstenberg ins Ertz-Stifft Cölln am Untern Rhein-Strome / und also in ihrer Nachbarschafft Zweiffels ohne bald was setzen / und doch weder des Reichs noch ihr Interesse seyn würde / einen solchen gefährlichen Nachbar zum Chur-Fürsten an ihrer Seite zu haben.

Weil auch nur etliche wenige von den General-Staaten die wahre Beschaffenheit der Sache wusten / wurde das rechte Absehen so verschwiegen gehalten / daß nicht allein Königs Jacobs im Haag residirender Ambassadeur, der Marquis d' Albeville , sondern auch der vorgemeldte Conte d' Avaux , was für ein geschickter Minister und schlauer Kundschaffter er sonst auch gewesen / wie viel er auch darauff spendirt / und wie sehr seine Spionen sich bemühet / den Braten gar nicht riechen konten / biß auffs letzte / da die Sache nun bald aus-

brechen / und gleichsam die Ouverture der Kriegs-Operationen angehen solte.

Es ist bekandt / daß Franckreich an auswärtige Höfe die Affaires am besten zu negotiiren vermeint / wenn es zum Ambassadeur oder Envoyé in Spanien etwa einen melancholischen und gravitätischen Geistlichen; nach Rom einen andächtigen / sittsamen und unverheyratheten; in Engelland vor diesem / einen Reformirten; in Teutschland / Polen / Schweitz / ꝛc. einen unverschämten / dabey starcken / lustigen Mann / der die Gesundheiten mit Bescheid kan thun / und dann in Holland einen galanten Courtisan abfertiget / den Weibern der General-Staaten fleißig die Cour zu machen und auffzuwarten / weil man durch dieselbe entweder die Männer gewinnen / oder doch viele heimliche Sachen kan gewahr werden.

Wie nun der Graff von Avaux selbst zu alt dazu war / hatte er iederzeit junge manierliche Gentilhuomini, und rechte Frantzösische Jungfern-Knechte bey sich / welchen er bey den vornehmsten Staats-Damen Adresse verschaffte / bey dem sie sich durch complaisantes Spielen / viele schöne Präsenten und Spendagen / grosse Caressen / Ballete / Spatzierfahrten / Gastereyen / und was sonst dem Nieder-Ländischen Frauen-Zimmer angenehm / insinuiren / und hiedurch / was etwa neues in der General-Versamlung paßierte / ausforschen musten. Eine ließ sich auch so offenhertzig machen / daß sie ihrem Galan entdeckte / ihr Mann habe ihr neulich in Vertrauen erzehlt alles / was man wider den König Jacob angesponnen / auch daß die Augspurgische Ligue bestätiget / und zu Minden eine neue wider Franckreich geschlossen sey / ꝛc.

Der Frantzösische Ambassadeur gab hievon seinem Könige / und dieser dem Könige Jacob eilfertige Nachricht / offerirte ihm auch eine ansehnliche Armee / so bastant wäre / seine Person und das Königreich vor obschwebender Conspiration zu beschützen.

Der gute König Jacob aber dachte der Sachen gar nicht nach / wuste nicht die Kunst zu simuliren / so doch sonderlich in seiner Regierung höchst-nothwendig wäre gewesen / und entdeckte flugs aus guter

Einfalt

Einfalt und Vertrauligkeit diese geheime Nachricht nicht allein dem Monsignor Dada, Päbstlichem Nuntio in Engelland / der beym Könige / und sonderlich bey der Königin / seiner Lands-Männin / am besten stunde / und gleichsam Mignon am Hofe war / ꝛc. sondern auch unserm verschlagenen Ronchiglios, welche alle beyde ihn auffhetzten / und allerhand Anschläge wider die Protestirenden an Hand gaben / und sich stellten / als wenn sie nebst dem Könige eiffrig bemühet wären / die Catholische Religion und des Königs Interesse in Engelland recht zu stabiliren. Versicherten dannenhero Ihro Britannische Majestät mit vielen hervorgesuchten Ursachen / daß die grosse Kriegs-Zurüstung der Holländer / wider Franckreich angesehen sey / und solches desto glaubhaffter und wahrscheinlicher zu machen / ließ der Nuntius gleichsam in Vertrauen einen Brieff von Römischer Käyserlicher Majestät sehen / der solches Vorgeben vollends auctorisirte und bekräfftigte.

Der König truge so gar kein Bedencken mehr / dieses alles zu glauben / daß er dem Könige in Franckreich antwortete / er dancke zwar vor die gute Vorsorge / die der König zu Conservirung seiner Person und seines Reichs trüge / berichte aber hinwiederum mit gleicher Affection / mit welcher er ihn gewarnet / daß er des Gegentheils von gewisser Hand wäre versichert worden / und Seine Majestät in Franckreich mehr / als er in Engelland / sich vorzusehen hätte. Ja er war so sehr hievon eingenommen / daß er auch unter andern sich dieser Worte in der Mißive an den König in Franckreich bedient: Sçachez, Mon Cousin, que je suis peutêtre plus sûr à Londres, que vous ne l'êtes à Paris.

CAPUT XIV.

Diese gar zu grosse Leichtgläubigkeit und weniges Nachdencken des Königs Jacobs verdroß den König Ludwig über alle Massen / und weil nicht viel Zeit zu verlieren war / resolvirte er sich / so bald als möglich das Vorhaben und die Mesures der Neu-

Confœderirten zu brechen / primum ictum nicht zu erwarten / sondern das prævenire zu spielen.

Die rechtmäßigsten Prætensiones vermeinte er wegen seiner Frau Schwägerin der Mademoiselle d' Orleans aus dem Chur-Pfältzischen Hause auff die Pfaltz zu haben. Und weil der Pabst Innocentius XI. Franckreichs Vorgeben nach / aus grosser Affection / gegen Oesterreich und dem anhangenden Hause Neuburg / solchen Streit / der seiner Arbitrage anheim gestellet war / zu entscheiden allbereit gantzer drey Jahr her trainirte / und also hierinnen / wie auch in des Cardinals von Fürstenberg / seines lieben Getreuen / Sache / eine offenbahre Partialität blicken liesse / und das Reich den Anno 1684. getroffenen zwanzig-jährigen Stillstand nicht flugs in einen ewigen Frieden verwandeln / und ihn in Possess aller usurpirten und eingenommenen Länder ruhig lassen wolte / resolvirte er sich selbst hierinnen mit den Waffen Recht zu schaffen / in Meinung / daß solcher Vorwand schon gnugsam wäre / den Stillstands-Bruch vor der Welt zu coloriren und zu beschönen / wie aus dem Frantzösischen Manifest mit mehrerm zu ersehen.

Als nun vollends Anno 1688. die importante Festung Belgrad von der Käyserlichen Armee mit stürmender Hand erobert wurde / und die victorieusen Teutschen in Thracien schon hineingiengen / und das arbitrium pacis & belli mit den Türcken in die Hände kriegten / meinte er / nunmehro werde ihm der Käyser vermittelst so vieler considerablen Conqueten gar zu mächtig / und war ihm solches eine neue und dringende Staats-Raison, durch einen Krieg in Teutschland seinem Bruder Türcken Lufft / dem Käyser hergegen eine schleunige Diversion zu machen / und dessen Progressen zu hemmen. Denn wenn er warten sollen / biß der Käyser mit dem Türcken in Europa wäre fertig worden / und den Alcoran daraus vertilget / oder einen Frieden oder Stillstand der Waffen mit dem Sultan eingegangen hätte / fürchtete er sich / die Reihe dürffte in kurtzen an ihn auch kommen / und er das Ziel-Bret der Alliirten mächtigen Waffen werden.

Solchem

Solchem nun vorzukommen / ließ er in besagtem Jahre die gantze Pfaltz / das Würtenberger- und viel andere umliegende Länder mit Heeres-Macht unversehens überschwemmen. Und weil niemand in Posture war / und nicht die geringste Anstalt zu einiger Resistentz gemacht / sondern man überall sich mit: Non putaram, entschuldigte / und gemeint hatte / Franckreich würde die Friedens- und Stillstandes-Tractaten eben so heilig / als die auffrichtigen Teutschen / halten / und weil die Käyserlichen in Ungarn zu thun hatten / auch kein Entsatz oder Succurs so bald zu hoffen / war es dem Dauphin leichte / Speyer / Worms / Mannheim / Franckenthal / Heidelberg / Mäyntz / und anderer von Mannschafft und Munition entblöster Plätze sich zu bemächtigen / und das anliegende Land in Contribution zu setzen / ja er wäre noch wohl in Teutschland weiter eingebrochen / wenn Chur-Sachsen mit seinen Völckern am Ober-Rhein-Strome sich nicht entgegen / und also vor den Riß gestellet hätte.

Nachdem auch die Haupt-Festung Philippsburg nach einer kurtzen Belägerung an den Dauphin übergieng / daß er seinen Einzug drinnen auf Aller Heiligen als seinem Geburts-Tage halten konte / schickte dessen Herr Vater seinen Mord-Brennern Ordre, Speyer / Worms / Franckenthal / und andere Städte / die nicht zu fortificiren oder zu defendiren wären / nach geschehener Ausplünderung vor und nach / völlig / Kirchen und Klöster unverschont / in die Asche zu legen / mit dem Vorwande / damit man dem Feinde die Subsistentz und Unterhalt benehmen / und durch diese Debilitirung sie desto füglicher zum Frieden bringen möchte.

Und weil dieser des Dauphins erster Feld-Zug so glücklich abgelauffen / indem er so viele Städte / die vor diesem langwierige Belagerungen haben ausstehen können / ohne Verlust einiger Mannschafft und in so kurtzer Zeit alle erobert / wurde ihm / als er gleichsam triumphirend nach Pariß zurücke kam / vom schmeichlenden Hofe der Nahme Louis le hardi gegeben.

CAPUT XV.

DEnen sämtlichen Alliirten / welche vermeinet / daß ihre Anschläge mit solcher Vorsichtigkeit und so geheim abgefaßt wären worden / daß sie unmüglich hätten auskommen können / verdrosse abscheulich / daß ihnen Franckreich also zuvor gekommen / und das schöne Land am Rheine / welches sie / allerley Magazinen zu Unterhaltung ihrer Armeen darinnen auffzurichten / determinirt / so heßlich verwüstet / und nach so vielen in Teutschland eingestrichenen Brandschatzungen sie mit ihrem eignen Gelde / Munition und Soldaten bekriegete.

Zu Copenhagen würckte der König in Franckreich so viel / daß die sonst wider ihn schon incaminirte Alliantz mit dem Könige in Schweden nicht zum Schlusse kam / und also die Alliirten der versprochenen Auxiliar-Völcker dieser zwey Könige / die zuvor sehen wolten / was der Krieg für einen Fortgang gewinnen würde / sich nicht bedienen konten.

Der König in Engelland wurde damahls auch / wiewohl ziemlich langsam / inne / daß er sich in seiner vorigen Meinung betrogen / hergegen der König in Franckreich ihn recht gewarnet / indem der Printz von Oranien mit der sämtlichen Holländischen Flotte sich den Engelländischen Häven näherte / und er an allen Ecken sahe / daß er von seinen eigenen Töchtern und Schwieger-Söhnen / ja endlich fast von allen seinen / Catholischen so wohl als Uncatholischen Unterthanen und Soldaten / darauff er sich am meisten verlassen / verrathen und verkaufft war / und sie dem Printzen den Paß biß nach Londen überall öffneten. Er muste endlich / fernerer ihm bevorstehender Gefahr zu entgehen / sein dreyfaches Königreich mit dem Rücken ansehen / und nach Pariß entweichen.

Der König in Franckreich erkante bey dessen Ankunfft nebst seinen Ministres seinen begangenen Staats-Fehler / und daß er die Sachen anders hätte anstellen / und des Printzen Vorhaben wohl verhindern können. Denn wenn er seinen plötzlichen Einfall in Teutschland

land noch eine Zeitlang unterlassen und zurückgesetzet / hingegen aber mit einer nachdrücklichen Macht den König Jacob in Engelland secundirt / und an statt Philipsburg / und anderer Oerter am Rheine / Cöllen / Wesel / Mastricht / und so fort andere Holländische oder ihnen nah-gelegene Oerter angegriffen hätte / so würde der Printz von Oranien schwerlich aus Holland gegangen seyn / oder / da die Holländische Macht auff solche Weise wäre zertheilt gewesen / er binnen so kurtzer Zeit solche Progressen nicht haben machen können ; sondern es dürffte wohl / da ihm Wind und Wetter noch allezeit dazu contraire waren / gar übel mit ihm seyn abgelauffen.

Weil aber König Ludwig die listigen Intriguen des Spanischen Ambassadeurs in Engelland / und deren guten Succes nicht vorher wuste / hielte er des Printzen verwegenes Vornehmen vor eine lautere Unmüglichkeit / wie etwa des Hertzogs von Monmuth unglückliches Hazard, massen er meinte / die mächtige Armee von 30000. Mann / die König Jacob selbst / nebst lauter Catholischen Generalen und Officierern commandirte / würde schon dem Printzen von Oranien die Descente in Engelland zur Gnüge verhindern / dabeneben die Englische Flotte denen Holländern zur See gnug zu schaffen geben / der König hernach die Rebellen abstraffen / und sich endlich souverain machen können / da er indessen vor sich selbst in Teutschland / da niemand im êtat war sich zu wehren / würde Conqueten machen / und am Rheine nach Gefallen den Meister spielen / ehe das Römische Reich eine bastante Armada wider ihn aufbrächte / daß also die 4. Chur-Fürsten am Rheine würden gezwungen / seinem Dauphin zur Römischen Crone zu verhelffen. Er schmeichelte sich auch mit den Gedancken / er wolte schon wiederum / wie im letzt-verwichenen Kriege / Chur-Bäyern / mit welchem er wegen der Schwägerschafft so nahe verbunden / und andere übrige Chur- und Fürsten des Reichs vermittelst guter Subsidien-Gelder / Promessen / Bedrohungen / erregendem Mißtrauen / und andern Intriguen entweder gar auf seine Seite / oder doch zu der Neutralität bringen / daß sie nur etwa ihr Contingent zu der Reichs-Armee liefern und nicht mit ihrer gantzen

Macht

Macht dem Reiche zu Hülffe kommen solten. Hoffte auch an der Elbe und im Nieder-Sächsischen Kreyse vermittelst seines Bunds-Genossen einen Krieg anzuzünden / welcher die Schwedischen und der benachbarten Chur- und Fürsten Waffen / welche ihm sonst am Rheine grossen Einhalt thun könten / schon zurücke halten würde.

CAPUT XVI.

Als nun auff vorbesagte und Welt-kündige Weise der König Jacob aus Engelland in Franckreich gegangen / und also das Reich sponte gleichsam pro derelicto gelassen / wurde offt-gemeldter Printz Wilhelm von Oranien nebst dessen Gemahlin Maria Stuartin im Januario 1689. zum Könige von Groß-Britannien öffentlich proclamiret und bestätiget ; hingegen aber König Jacobus I. der Cron verlustig erkläret.

Warum aber der König William aus einem dem Staats-Interesse zuwider lauffenden Mitleiden diesen seinen Schwieger-Vater / welchen er in seinen Händen hatte / entkommen / und nach Franckreich gehen / und ihn nicht vielmehr anhalten / und etwa zu London in den Tour Zeit seines Lebens setzen lassen / läßt sich nicht wohl begreiffen. Zum wenigsten würde es in Schott- und Irrland zu so weitläufftigen Empörungen und einheimischen Kriegen niemahls gediehen / und dahero viel Blutvergiessen und andere Zerrüttungen dieser Reiche seyn verhütet worden. Auch hätte man mit der grossen Macht / so man wider den König Jacob und seinen Anhang in Irrland muste anwenden / alsobald gegen Franckreich gehen / und daselbst vermittelst einer Landung eine Diversion machen können.

Doch kan indessen König Wilhelm vorwenden / er sey nicht in dem Absehen nach Engelland geseegelt / seinen Schwieger-Vater von dem Throne herunter zu setzen oder zu vertreiben / sondern habe nur auff Verlangen der Protestirenden Parlaments-Glieder und Gemeinen ein freyes Parlament zusammen ruffen / und die Regierung und Religion in vorigen Stand setzen wollen.

Nach-

Nachdem man nun auch in Rom von der Flucht des unglücklichen Königs Jacobs aus Engelland vernahm / lag der auff obengemeldten Englischen Ambassadeur succedirende Envoyé Mylord Melfort nebst denen Frantzösisch-gesinnten Cardinälen dem Pabst unauffhörlich in den Ohren / der König Jacob sey bloß allein wegen der Catholischen Religion aus Engelland vertrieben / und würde selbige daselbst einen gäntzlichen Schiffbruch leiden / auch die Protestanten bey diesem Kriege gar zu mächtig werden / ꝛc.

Weil aber durch allerhand Lateinische Scripta und das so genannte und in Rom componirte Chur-Sächsische Manifest solches alles beantwortet wurde / kunte der gewesene König Jacob nichts als Päbstliche Benediction / Indulgentzen / Vorbitte / Reliquien / öffentliche Panegyricos, schöne Lob- und Trost-Reden / und sonst weiter keine würckliche Hülffe und Assistentz vom Römischen Hofe erhalten / der sich stets entschuldiget / daß / weil man zum Türcken-Kriege Subsidien-Gelder hergeben müste / die Kammer ziemlich erschöpfft / auch des Königs desperaten Sache / rebus sic stantibus, schwerlich zu helffen wäre.

CAPUT XVII.

Die Oesterreichische Monarchie sahe / daß am Rheine die Campagne von Anno 1689. nicht so gelungen und ausgeschlagen / wie man Alliirter Seiten sich flatiret. Man hatte eine auserlesene Armee von hundert tausend Mann beysammen. Die Brandenburger schlugen die Frantzosen unterm Sourdis bey Neuß auffs Haupt / nahmen Käysersschwerdt / und hernach Bonne nach so langwieriger Bombardierung weg. Mäyntz wurde auch nach sieben-wöchentlicher Belagerung den 9. September eingenommen.

Aber Franckreich hatte es vorerst bey Einnehmung besagter Plätze nicht einen Mann gekostet / hernach hielte sich der Marquis d'Uxelles in Mäyntz / und der Baron von Aßfeld in Bonne so wohl / daß die Alliirten hergegen währender kostbaren Belägerung dieser

beyden Plätze 3. Reichs-Fürsten und 16000. Mann verlohren / und was die Belägerten vor Conditiones in der Capitulation der Uebergabe fast verlangten / eingiengen / und also dem Feinde schlechten Abbruch thaten.

Was das meiste war / musten sie auch in ihren eigenen Ländern die Winter-Quartiere beziehen / deren Eintheilung im Fränckischen und andern Kreysen viel Mißvergnügen vrrursachet / da man sonst auff der Alliirten Kriegs-Operationes sich andere Hoffnung und Facit gemacht hatte / gleich nach Ausgang des ersten Feld-Zugs den Land-verderblichen Sedem belli auff jenseit des Rheins im Elsaß / Lothringen / und andere Frantzösische Provintzen zu versetzen / und wegen so vieler grausamen und unchristlichen Mordbrennerey der Frantzosen in Teutschland sich zu revangiren / die Blut-Fahne wieder in Franckreich auffzustecken / und gleiches mit gleichem zu vergelten.

Die Alliirten in Flandern hatten auch nichts hauptsächliches vorgenommen ausser die kleine Action bey Walcourt, wo die Frantzosen bey die 3000. Mann einbüsten / weil ihr Anführer der d'Humieres ein Marechal sans Pumiere war / und musten nicht allein die Holländische / Spanische / und anderer Alliirten Trouppen in denen Nieder-Landen ihre Winter-Quartiere suchen / sondern auch noch dazu geschehen lassen / daß die Frantzosen auf Spanischen Grund und Boden den gantzen Winter durch zu grossem Land-Verderben unterhalten wurden.

Da sahe man erst recht die grosse Macht des Königs in Franckreich / und erkante / daß / wie starck auch die Alliantz / man doch wohl nicht allenthalben suffisant wäre / ihn völlig / wie man gemeinet / zu unterdrücken / angesehen denen Alliirten am Rheine so wohl als in denen Nieder-Landen so viele und gewaltige Festungen im Wege stünden / und die Frantzosen ietzo nicht mehr so ohnmächtig und ungeschickt zur See wären wie vor diesem / und was dergleichen Avantagen die Frantzosen in ihren Kriegen vor den andern Alliirten mehr hätten.

Daher

Daher bey denen Spanischen Ministres die zu Anfangs gefaste hohe Gedancken ziemlich fielen / und meinten selbige / daß sie sich schon wolten begnügen lassen / wenn man Franckreich nur dahin brächte / daß es vorerst alles das jenige / was es seither dem Münster- und Osnabrügischen Friedens-Schluß unbillicher Weise usurpirt und weggenommen / einem iedweden cum omni causa wieder ersetzte / die unschuldig-vertriebenen Hugenotten wieder einnähme / und ihnen nicht allein all ihr Haab und Gut zusamt allen Nutzungen wieder einräumte / sondern auch durch gantz Franckreich eine vollkommene Gewissens-Freyheit ertheilte / und dem Parlament seine alte und rechtmäßige Auctorität wieder zustellte / ꝛc. Damit also Franckreich durch diese letzten Puncta einen einheimischen Feind gleichsam ins Land wieder bekäme / und nicht mehr in Staats- und Kriegs-Sachen so souverain agiren / und die Benachbarten also urplötzlich und eigenmächtig mit Heers-Macht überfallen könne.

CAPUT XVIII.

Dieses zu erhalten / meinte man endlich zur Gnüge gewachsen zu seyn / indem der gegebene Anschlag des Grafen von Fuensalida, Spanischen Gouverneurs zu Mäyland / schon einen guten Anfang gewonnen / und man bald Franckreich an einem andern sehr empfindlichen Orte angreiffen würde.

Als derselbige Minister nemlich gesehen / daß Monsieur Ronchiglios mit seinen Rath- und Vorschlägen wider Franckreich sich so sehr zu Madrit recommendirt / kam er auff die Gedancken / denselben darin zu imitiren / und schluge dem Spanischen Hofe folgenden listigen Haupt-Streich vor / (wie solches ein Mäyländischer von Adel durch Briefe entdecket / dessen Nahmen man aber / um ihm nicht zu schaden / allhier verschweigen wil) und bestunde sein Project in folgenden:

Weil nemlich Franckreich am Rheine und in Flandern so viel zu thun hätte / würde man was hauptsächliches ausrichten / wenn man unvermuthet von Italien aus in die Provence, Languedoc, Dau-

 finé,

finé, oder ins Lionische / da gar keine Festungen / wie am Rheine überall und in Flandern wären / anfiele. Doch müsse man zuvor mit Genehmhaltung des Hertzogs von Savoyen einige von den Reformirten Frantzosen / und denn aus den Thälern vom selbigen Hertzog vertriebenen Piemontesern / die die Wege dorthin wissen / und einige andere Trouppen herein marchiren lassen / auch einige Ministres oder Reformirte Prädicanten incognito in Franckreich hinein schicken / die Neu-Bekehrten / die bloß aus Zwang und nicht von Hertzen die Catholische Religion annehmen müssen / und die Malcontenten / deren es überaus viel in gedachten Provintzen giebet / mit Geld und guten Worten ins geheim auff der Alliirten Seite und wider ihren König zu bringen.

Man müsse ihnen vorstellen / daß man nicht die geringste Feindseeligkeit wider die Frantzösische Nation trüge / und man die Herrschafften / so der Cron Franckreich von Rechtswegen zuständig / eben nicht verlangte. Man würde nur ihnen zum besten hinein kommen / damit man ihre vertriebenen Brüder wieder einbringe / sie säm̃tlich in ihre alte Staats- und Gewissens-Freyheit wieder einsetze / und die ihnen mit Unrecht geraubten Güter und Einkünffte restituire / und die eingeführten unbilligen und grausamen Aufflagen abschaffe. Man getröste sich also von ihnen alles guten Willens und möglichen Beystandes / daß sie nemlich beym Einfall der Alliirten Thür und Thor öffnen / die Waffen ergreiffen / und sich zu ihnen schlagen würden.

Dieser Provintzen Exempel würden nun viele andere folgen / daß man biß ins Hertz von Franckreich würde eindringen können / weil durch das gantze Königreich die Unterthanen unter der schweren Bürde der ietzigen despotischen Regierung seufftzen / und die Sclaverey / worinnen sie gesteckt / fernerweit nicht ertragen könten.

Dieses Dessein aber desto besser auszuführen müsse man die Italiänischen Fürsten und Staaten / ingleichen die Schweitzer / sonderlich aber den Hertzog von Savoyen auff die Seite bringen. Und würde solches so sehr schwer nicht fallen / weil die meisten von ihnen schon längsten dem Könige in Franckreich seine immer-steigende

Macht

Macht mißgegönnet / und sich wegen dieses redoutablen Nachbarn keine geringe Ombrage gemacht / also nichts liebers sehen würden / als daß seine Macht um etwas beschnitten würde / widrigen Falls / wenn er einmahl über die Alpes wieder kommen und Meister von Mäyland solte werden / der Hertzog von Savoyen vollends rings um mit der Frantzösischen Macht umzingelt / und die Ruhe von gantz Italien in Gefahr seyn würde.

Savoyen / im Fall es sich gütlich wider Franckreich erklären / und die vertriebene Waldenser wieder einziehen lassen wolte / müsse man grosse Subsidien-Gelder / und gnugsame Auxiliar-Völcker wider Franckreich aus dem Meyländischen so wohl als von andern Alliirten zu rechter Zeit zu liefern / sancte versprechen / und daß man mit allem Ernste sich bemühen wolte / die Festungen Casal und Pignerol / auch die Länder La Bresse und Gex den Frantzosen wegzunehmen / und woferne sich die Schweitzer nicht declariren wolten / hernacher / wenn man Meister von der Dauphiné wäre / die Stadt Genf dem Hertzog nebst vorgemeldten Festungen und Länder in die Hände zu liefern; Da indessen Franckreich am Ober- und Nieder-Rheinstrome / ingleichen in Flandern und vielleicht auf den See-Küsten so viel würde zu thun bekommen / daß es an Italien nicht viel dencken und ihre Conqveten in Franckreich würde hindern können.

Fals aber Savoyen immer gut Frantzösisch bleiben / und der schmeichlende Fuchs-Schwantz auf besagte Weise nichts ausrichten wolte / müsse man es mit Wolfs-Augen ansehen / und ernstlich dräuen / daß man in solchem Falle genöthigt wäre / die Passage durch seine Länder in Franckreich par force mit der gantzen Spanischen und Alliirten Macht / wozu die Königreiche Napel und Sicilien / das Hertzogthum Meyland und andere Spanische Staaten ihr euserstes contribuiren würden / zu suchen / da er sich dann die Rechnung leicht machen könte / daß er als Freund von Franckreich von ihnen als Feind würde tractirt werden. In welchem Fall der Hertzog sich schon eines andern bedencken würde.

Damit aber die andern Alliirten nicht vorwenden möchten / die Spanier könten andere wohl in Händel setzen / thäten aber selbst nicht viel bey der Sache / daß sie wieder heraus kämen / müsten sie es dem Franzosen in diesem Stücke nachthun / und versuchen / ob man mit denen Commandanten in Casal und Pignerol eine geheime Verständniß durch grosse Spendagen nicht auswürcken könte / damit dieselbe auf Annäherung der Waldenser und der Meyländischen Trouppen sich überrumpeln liessen / und gedachte Festungen an sie übergeben mögten.

Weil auch die Republic Venedig mit dem Türcken so viel zu thun / und gantz keine Militz in ihren Plätzen di Terra ferma oder auf dem festen Lande hätte / auch ihre Unterthanen bey diesem Türcken-Kriege durch Contributionen und Auflagen ziemlich mitgenommen wären / könten die Meyländer ihnen die Stadt Crema zum place d' Armes gütlich abfodern / und fals sie solches abschlüge mit Gewalt wegnehmen / womit sie sich bey den Italiänischen Fürsten und die Schweitzer ja bey allen Alliirten in treflichen Credit setzen würden.

CAPUT XIX.

Der Spanische Hof liesse sich diese anständige und wohlklingende propositiones des Grafen Fuensalida treflich gefallen / und spedirte an ihm alle nöthige Ordre und plein pouvoir alles nach seinem Gefallen einzurichten und zu bewerckstelligen / könte sich auch zu dem Ende der Gelder aus Napoli und Sicilien bedienen / und wurde den Genuesern Commission von Madrit gegeben / dem Meyländischen Gubernator, so viel Geld er verlangen würde / auf Königs Rechnung ausfolgen zu lassen.

Der Hertzog von Savoyen / ob er zwar eine Frantzösische Princessin / des Hertzogs von Orleans leibliche Tochter zur Gemahlin hatte / auch seine Frau Mutter Madame Royale allezeit die Frantzös. Parthey ziemlich starck gehalten / ist doch im Hertzen allezeit gut Spanisch gesinnet / und den Frantzosen wie alle Piemonteser pflegen / spinne-

spinnefeind gewesen / konte aber schwerlich beredet werden / öffentlich wider den König in Franckr. sich zu declariren / angesehen derselbe ihm gar zu mächtig und zu nahe / ja gleichsam auf dem Halse sässe / und seine Länder fast an allen Ecken enclavirt und eingeklemmet hätte / auch noch vier Piemontesische Regimenter von des Hertzogs Trouppen würcklich in Frantzös. Dienste waren.

Alleine diese Difficultæten wurden balde gehoben / als nicht alleine die Spanier den Hertzog mit vorbesagten wohlklingenden Assecurationibus flatirten / und die Sachen immer leichter vormahlten / sondern auch der König Wilhelm in Engeland versprechen liesse / daß er ein ansehnliches Corpo von vertriebenen Frantzösischen so wohl als Piemontesischen Hugenotten / und 4000. Schweitzer auff seine Unkosten hinein schicken und unterhalten / ihn mit guten Subsidien-Geldern zu nöthiger Verpflegung der Militz und andern Kriegs-Spesen assistiren / und in bedörffenden Fall eine Landung in der Provence versuchen wolte.

Der Abbé Grimani, ein kluger Venetianischer von Adel / welcher des Hertzogs Favorite ist / hat fast das meiste dabey gethan / und den Hertzog vollends disponirt / die Oesterreichische Parthey wider Franckreich zu ergreiffen / indem er ihm nebst obigen Raisons noch zu Gemüthe geführt / auf was Weise der König in Franckreich es niemahls gut mit dem Savoyischen Hause gemeint und auf den heutigen Tag aller betrieglichen Schmeicheleyen ungeachtet / kein besser Gemüthe zu ihm tragen würde / als es vor zeiten zu seinen Vorfahren gehabt / welche gantze Länder und viele herrliche Städte mit Franckreich durch den im Jahre 1600. zu Lion getroffenen und abgezwungenen Vergleich gegen das kleine und geringe Marck-Grafschaft Saluces auswechseln müssen. Auch könte ihm selbst nicht entfallen seyn / auf was Weise dieser König seine Heyrath mit der Infantin aus Portugal zu stifften gesuchet / nur zu dem Ende / damit er den Hertzog unter solchem Schein und durch gemachte Hoffnung der Königlichen Krone aus seinem Lande bringen / und sich nachmahls mit Hülffe der Frantzösisch-gesinnten Frau Mutter dessen bemächtigen mögte. ꝛc.

Weil

Weil nun auch selbiger Abt Grimani so viele Reisen nach Wien und Meyland/und sonsten grosse Mühe dieser Affairen wegen auf sich genommen/und in allen seinen Unterhandlungen so glücklich reüssirt, haben Ihre Kaiserl. Majestät noch kürtzlich mit eigner Hand an ihn geschrieben / und zur Recompens solcher guten den Alliirten zum besten geleisteten Dienste allergnädigst versprochen/ bey künfftiger nomination oder promotion der Cardinäle ihn/ auch mit Nachsetzung des Printzen von Neuburg / zu recommendiren. Und soll er nach Ablesung dieses werthen Hand-Schreibens vor Freuden gesagt haben: Poich' il Sole mi splende, non curo la Luna. Nachdem er ietzo die Gnade solcher hohen Häupter sich erworben/achte er nicht viel/ ob die Republic von Venedig ihm schon entgegen sey/und ihm seine Güter (aus dieser Ursachen/daß/da er einmahl angefangen Chargen bey der Republic zu bedienen/ hernach wider die Statuta, an einem auswärtigen Hofe sich in Diensten eingelassen) confiscirt hätte. Indessen hat er sich wohl in acht zu nehmen / weil noch neulichst auf den Meyländischen Gräntzen ein Schuß nach ihm durch seine Calesche geschehen/und man nicht in Erfahrung kommen können/ ob solches auf seiner eignen Lands-Leuten oder der Frantzosen Anstifften geschehen sey.

CAPUT XX.

Auff diese erhaltene Resolution des Hertzogs gab der Meyländische Gubernator flugs 100000. Philippiner her zu Armierung/ Hereinmarsch/ und ferneren Vornehmen der Waldenser/ welches Geld die Engell- und Holländische Residenten in der Schweitz und andern Orten/gleich als wenn es vom Könige Wilhelm gekommen/wo sie es nöthig befunden / auszahleten.

Es versammleten sich also Anno 1689. meist unter Direction des Reformirten Ministers Mr. Arnaut in dem Zurich und Bernischen Gebiete etliche tausend von denen aus Piemont/ Langvedoc, und benachbarten Provintzen wegen der Religion verfolgte und vertriebene Reformirten/die zuvor in Teutschland/ Holland/ und in

der

der Schweitz herum sich aufgehalten hatten / und gienge davon eine Parthey mitten im Sommer zu Lausanne über den Genfer-See in Savoyen / welche / weil keine Anstalt zu der geringsten Gegenwehr war / glücklich und friedlich durchpassierten / verübten auch gar keine hostilitæten / (als etwas weniges zum Schein / und da man ihnen en passant vor Geld keine Lebens-Mittel wolte zukommen lassen) sondern als sie sich nicht weit von Turin sehen lassen / und den gemeinen Mann darinn ein wenig alarmirt, retirirten sie sich in ihre Thäler / da sie täglich aus den Meyländischen und Frantzösischen Provintzien verstärcket wurden.

Ob zwar der Hertzog zu allen diesen seinen gutwilligen Consens gegeben / stellte er sich doch Anfangs / gegen Franckreich seine gefaste Resolution zu verbergen / gleich als wenn alles dieses wider seinen Willen geschähe / nennte diese Leute par compagnie mit den Frantzosen des Barbets revoltés (welcher Nahme schon in alten Zeiten von den Röm. Catholischen / da man die Reformirten Waldenser oder Thal-Leute an die grossen Bärte erkandte / ihnen aus Schimpf beygelegt / und so viel als einen zottigten Hund bedeuten soll) dräuete auch in öffentlichen Edictis, alle die man von ihnen würde bekommen / nicht als Kriegs-gefangene Soldaten zu tractiren / sondern als relegirte und gegen ihr Ober-Haupt rebellirende Unterthanen aufknüpfen zu lassen / und liesse einige Land-Miliz aufbieten / die Pässe in Savoyen fleissig zu besetzen.

Daher als die andere Parthey der Waldenser und Reformirten Frantzosen / zu welcher sich viele junge Proponenten und unbändige Schweitzer Burschen gesellet / dieselbe Passage in Savoyen tentirte, und ihr mitgegebner Comandant und Führer der Hauptmann Bourgeois mit keiner rechten Courage und Vorsichtigkeit / sondern vielmehr mit einer recht brutalen und dummen Conduite sie anführte / und sie sich überall mit Fressen / Sauffen / Rauben und Brennen aufhielten / liessen sie sich durch des Hertzogs / wiewohl sehr schwacher und unexercirter Militz, die von der Intrigue nichts wuste / sondern vermeinte / es wäre dessen ernstlicher Befehl / diese gefährlich

scheinende Lands-Knechte aus dem Lande zu halten/bey einem kleinen Wasser ohne einige Resistentz wieder zurücke weisen.

Daß dieser Bourgeois in Abstattung seiner devoir so nachlässig gewesen/verdroß so wohl die Reformirten Schweitzer / die wider Franckreich inclinirten/ als den Hertzog von Savoyen selbst/und andern Alliirten über alle masse.

Der Frantzösische Gesandte in der Schweitz / Mr. Amelot, aber beklagte sich sehr hefftig / sonderlich bey den Catholischen Cantons, daß die Berner auf Begehren des Printzen von Oranien und seiner in der Schweitz herum residirenden Leuten denen vom Hertzog von Savoyen vor etlichen Jahren des Landes verwiesenen Barbetten Unterschleif / Montierung / Gewehr / Schiffe und alles hergegeben/da sie doch gewust/daß solche in des Hertzogs von Savoyen als seines Königes Alliirten Land mit Gewalt sich wieder eindringen wolten.

Weil sie also dadurch wider die Neutralität und die alten Concordata zwischen Savoyen und die Schweitzer gehandelt / verlange er deßwegen und vor allen in Savoyen angethanen Schaden von ihnen vergnügliche Satisfaction; Daß Bourgeois vornehmlich mit seinem Anhange wegen dieser verübten Gewaltthätigkeit mit verdienter Straffe möge angesehen werden.

Der Hertzog muste noch den Mantel nach dem Winde hängen / und verlangte durch einen abgefertigten Minister von den Schweitzern deßgleichen/wiewohl nur zum Scheine / damit Franckreich nur immer noch bey den Gedancken erhalten werde / als wenn er gut Frantzös. wäre / und die geliehene Regimenter desto eher und vor der Declaration noch mögte wieder bekommen.

Die Herren von Berne excusirten sich/ob wohl sehr kahl, doch so gut sie konten / daß das Governo nichts davon gewust / was diese reformirte Leute zu Neufchatel und Lausanne heimlich etwa mögten vorgenommen haben. Doch gemeldten beyden Häuptern einige Genüge zu thun / und ihre Unschuld und Mißvergnügen hierüber zu contestiren / liessen sie vorgemeldten Bourgeois, so balde er

mit

mit den Seinigen durch Genf wieder in die Schweitz zurück kam / in gefängliche Hafft nehmen/und hernach zu Nion öffentlich enthaupten/und in die publicirte Sententz diese Ursachen setzen: Weil er wider Wissen und Willen der Herren Berner in ihrem Gebiete Volck geworben/armiert/und damit eigenthätig einen Einfall in Savoyen tentirt/daselbst gebrandt/ und geplündert habe &c.

Die wahre Ursache aber seines Todes/und weßwegen sie hauptsächlich ihm diesen Proceß gemacht/war diese/daß er die Vaudois oder Waldenser nicht recht angeführt/sich anfangs /wo es was zu plündern gegeben/gar zu lange aufgehalten und überall gezaudert / Geld und Geschencke von einigen Klöstern und Savoyischen Unterthanen und Bedienten/die dem Hertzog einen Dienst damit zu thun vermeint/angenommen/und sich also bewegen lassen / unverrichteter Sachen zurück zu kehren/ &c.

CAPUT XXI.

SOch weil die ersten in ihren Thälern von Lucerne, Pragelas, und S. Martin täglich mit andern Waldensern / die aus dem Würtenbergischen unter bessern Führern und Officierern durch Graubündten uñ durchs Meyländische kamen/verstärcket wurden/und die vorigen in der Schweitz nebst einigen andern ihren Mit-Brüdern einen neuen Einfall vornehmen wolten / und die Einwohner zu Mondovi, welche rebellirten viel zu thun machten / hatte der Hertzog Ursache gnug / seinen premier Minister in Savoyen den Grafen von Provana als Ambassadeur nach Pariß zu schicken.

Viele hielten dieses vor ein Zeichen/daß der Hertzog sich wider die Allirten mit Franckreich conjungiren wolte / seine Instruction war aber/daß er im Nahmen des Hertzogs den unvermutheten mächtigen Einfall der Reformirten/ die er vor diesen auf Verlangen des Königes wegen der Religion vertrieben/hinterbringen/und die durch den Residenten gethane Wiederfoderung der 4. Regimenter / die er ietzo zu Dämpfung der Thal-Leute / und der rebellirenden in Mondovi selbst brauchte/ solenniter und mit grosser Instantz wiederholen solte.

Er bekam aber vom Könige zu Pariß keinen andern Bescheid/ als/daß dieselbe Piemontesische Trouppen in Flandern / und also gar zu weit entfernet wären/im Winter sie nach Hause zu beruffen; Weil aber die Sache keinen Auffschub litte/und diese Barbetten nicht alleine im Piemontesischen allerley Unruhe/sondern auch in der Dauphiné bey diesen Conjuncturen einen gefährlichen Auffstand erregen möchten/wolte der König von seinen eignen Trouppen / welche eben so viel ausrichten würden/aus Pignerol gegen obgemeldte Thäler marschiren lassen/da man dann wohl leichte diese aufrührische Canaille bey Paaren treiben/ und völlig wieder ausrotten würde.

Wie jenes nun auch geschach / und man die Waldenser auftreiben wolte / merckten die Königliche Officierer in unterschiedlichen Actionen/daß der Marchese Pareila und andere Hertzogliche Kriegs-Bediente sich und die Barbetten treflich schoneten / und wann jene etwas vorschlugen/wie man sie mit gesammter Macht attaqviren könte/diese allezeit difficultäten vorwandten/und nicht recht dran wolten/hergegen die Frantzosen alleine/wo sie wusten / daß es am gefährlichsten wäre/vorausschickten / und denen Waldensern durch geheime und unbekandte Wege von allem ihren Vorhaben Nachricht gaben.

Also kamen die Frantzosen / welche vom Könige Ordre hatten/ wider diese Rebellen ihr bestes zu thun / mit grossem Verlust der Ihrigen und ziemlich blutigen Köpfen aus den Thälern wieder hervorgekrochen; Und weil sie diesen Leuten gar nicht beykommen konten/sondern allezeit von ihnen tapfer abgeleuchtet worden / meinten die gemeinen Soldaten/die Barbetten wären Hexenmeister / die sich feste machen/und von einem Berge auf den andern springen könten; würde also vergebens seyn/fernerweit wider sie zu fechten/ und ihnen überall auf die höchsten Gipfel der Berge nachzuklettern.

CAPUT XXII.

Die Frantzosen wurden zwar zu Turin / sonderlich bey Hofe wegen solcher guten Assistentz eusserlich caressiret/ hergegen alle

alle die Waldenser/die sie gefangen einbrachten/ in der Cittadellen an Ketten geschlossen/mit angehenckter Bedräuung/daß sie ehestens alle solten zugleich aufgehenckt werden. Der Frantzösische Gesandte aber ware/ allem diesen Simuliren ungeachtet/ nicht so einfältig/ daß er des Hertzogs rechte Intention nicht hätte ausforschen/ und den Braten riechen sollen/sonderlich als der Kaiser durch einen expressen Courrier (welches Zeit währenden Türcken-Krieges noch nicht geschehen) die Eroberung Belgrad dem Turinischen Hofe zu wissen that/und die Frantzosen in Engelland ausspionirten/ daß daselbst an den König Wilhelm öffters Briefe vom Hertzog kämen/ und von ihnen etwas wider Franckreichs Interesse müste negotiirt werden.

Auch wusten die Frantzosen/ daß der Hertzog zuweilen wider Franckreich gar zu frey und offenhertzig redete/ und einsten zu einem Bäyerischen Cavalier/ der ihm auffgewartet/ gesagt/ sein Chur-Fürst wäre darinnen glücklich/ daß er ietzo auch Gelegenheit bekäme/ in Westen/ eben wie gegen Osten sich zu segnaliren/ ihm aber wären noch biß dato die Hände gebunden/ &c.

Hierzu kam noch/ daß schon im Sommer 1689/ wie der König Wilhelm Monsieur Rocks in die Schweitz sandte/ er zugleich einen Residenten nach Geneve abschicken wolte. Welches/ da es in vorigen Zeiten noch nie geschehen/und Engelland mit den Genfern nichts zu negotiiren/ bey denen/ die den Savoyischen Krieg und erfolgten Ubergang der Waldenser nicht absahen/ groß Nachdencken verursachte. Daher auch der Frantzösische Resident zu Genff/ Monsieur d'Iperville, voraus sagte/ daß er denselben/ wenn er kommen solte/ vor keinen Englischen Residenten erkennen wolte. Und weil solcher auch eine Unruhe in Genff mit den Frantzosen würde erwecket haben/ liessen die Genefer Ihrer Britannischen Majestät vor Anbietung solcher hohen Ehre dancken/ &c. Welches vorsichtige Verfahren von den Genevern dem Könige in Franckreich überaus gefallen.

Derselbe kam auch hierauff/ vermittelst seiner Spionen/hinter den absonderlichen Tractat/ den der Käyser durch gedachten Abbé Grimani mit dem Hertzog von Savoyen eingegangen war/ worin-

nen er versprach / dem Hertzog den Titel von Ihrer Königlichen Hoheit zu ertheilen / einige vom Reiche dependirende Lehen ihm en souverain zu überlassen / in künfftiger Capitulation des Römischen Königes den vierdten Articul favorabel zu machen / und seinen Ambassadeurn am Wienerischen Hofe dieselbige Ehre und dasselbige Tractament / welches den Gesandten von gekrönten Häuptern wiederfähret / zukommen zu lassen.

Dahingegen solte der Hertzg eine ansehnliche Summa Geldes dem Käyser erlegen / welche zu Werbung einiger Teutscher Troupen solten employrt werden / um solche in Italien zu Dienste des Hertzogs zu senden / welche mit denen Spaniern / Piemontesern / und Waldensern sich conjungiren / in die Dauphiné einfallen / und hernach la Bresse und Geneve dem Hertzoge subjugiren helffen solten.

In der Nachricht von allen diesen Projectis wurden die Frantzosen desto mehr bekräfftiget durch Aussage vieler Reformirten Prädicanten / die in Languedoc und benachbarten Provintzen mit obbesagter Instruction gegangen waren / die Neu-Bekehrten und Mal-Contenten auffzuwiegeln / von welchen aber viele attrapirt / und nach ausgestandener Folter auffgehenckt / oder auff die Galeen geschickt wurden.

CAPUT XXIII.

DEr Meyländische Gubernator feyerte indessen nicht / indem er nicht allein viele Piemontesische und Frantzösische Hugenotten hineinschaffte / sondern auch vor sich selbst einige Mannschafft zusammen brachte / und sich äusserstен bemühete / auff obbesagte Weise die Frantzösischen Commandanten in Casal und Pignerol auff seine Seite zu bringen.

Der zu Casal liesse Monsù di Fuensalida zur Antwort geben / daß derselbe solche importante Haupt-Festung nicht mit Gold oder Silber / sondern mit Bley und Eisen / und nicht anders als mit grossem Blutvergiessen seiner Soldaten aus seinen Händen würde reissen.

Der

Der zu Pignerol gab zwar gute Worte / versprach viel / und nahm vom Gubernator zu Meyland treulich und ohne Bedencken 20000. Spanische Dublonen auff die Hand / theilete sie aber aus unter die säumtliche Guarnison / berichtete alles seinem Könige / und als Fuensalida Anno 1689. bey ausgehender Sommer-Zeit mit 8000. Mann / zu denen noch einige Waldenser stossen solten / heran marchirte / in ungezweiffelter Meinung / seinen Einzug in Pignerol zu halten / liesse ihm der Commandant heraus sagen / er habe denjenigen / der ihm die Festung anvertrauet / zuvor darum fragen lassen / derselbe aber wäre damit nicht zufrieden / daß er hierin seinem Versprechen nachkäme; sey ihm also leid / daß er sich vergeblich bemühet / und habe seine Besatzung vor das præsentirte Geld auff seine und aller braven Spanier Gesundheit sich fein lustig gemachet.

Der Gubernator von Meyland schickte in aller Eil einen Expressen nach Madrit/dem Spanischen Hofe vom unglücklichen Succes seiner Anschläge part zu geben/und weil er einmahl die Troupen auff den Beinen und im Felde hatte/ und der Welt gern zeigen mögte/ daß er eine gantz andere Intention/als die vorige/mit diesem Mouvement vorgehabt / gienge er auff Einrathen des Herrn von Lovigni nach dem Mantuanischen zu / und wolte dem Hertzog daselbst eine Furcht einjagen/und ihn vermögen / Spanische Garnison in Mantua einzunehmen / ja er vermeinte / mit dieser Hand voll Volcks alle benachbarte Italiänische Fürsten zu erschrecken/und finge an denenselben zu dräuen/daß woferne sie sich innerhalb 14. Tagen nicht auf die Oester-Reichische Seite declarirten / er ihre Städte und Residentzen mit Gewalt einnehmen/die Fortificationes demoliren / enfin, sie alle feindlich tractiren wolte.

Den Venetianern foderte er auch die Stadt Cremona abs kame aber wieder blind und kriegte zur Antwort / daß weil ihre Republic nichts als allen guten Willen und Faveur von der Cron Franckreich genossen / und noch bißhero mit derselben in gutem Verständniß stünde/könte sie mit gutem Fuge keinen von ihren Plätzen denen Feinden von Franckreich übergeben.

Indessen kam Antwort von Madrit und Ordre / diese mißlungene Anschläge/ so viel als möglich/ in geheim zu halten und zu beschönigen.

Nun hatte der Hertzog von Mantua die Stadt Guastalla/ so balde er selbige bekommen/immer fortificiren lassen/und ware solches nicht alleine wider ausdrücklichen Vertrag / so in den Investitur-Tractaten dieses Hertzogthums enthalten / sondern man hatte auch Spanischer Seiten erkundschaffet / daß solches mit Frantzösischem Gelde geschahe/und daß Franckreich/ wenn die Fortifications-Wercke völlig zu Ende gebracht/sich mit Consens des Hertzogen hineinsetzen/und also weiter in Italien avanciren wolte.

Derowegen wurde dem Gr. Fuensalida aufgetragen / weil die Völcker einmahl ausmarchiert wären/ den Don Vincenzo Gonzaga in Guastalla einzusetzen/und an statt der Mantuanischen/Spanische Besatzung hineinzulegen / oder den Festungs-Bau völlig zu rasiren.

Der Hertzog von Mantua bekame hievon zeitlich Wind / und befahle die von ihm selbst angelegte Fortification zu Gastalla auffs schleunigste/ehe die Spanier heranträten/wieder zu demoliren. Und als man davon den Anfang schon gemacht / kam der Meyländische Gubernator aufm Pô herunter mit seinem Volcke in der schönsten Galla und mit einer sehr grosser Bagage noch geschwinde dazu / und liesse mit grosser Mühe und Unkosten nicht allein die neuangelegten Bolwercke / sondern auch die alten dicken Stadt-Mauren übern Hauffen reissen / daß nicht ein Stein aufn andern blieben. Weil auch fast die halbe Stadt zugleich ruinirt wurde / wuste gemeldter D. Vincenzo, der in Guastalla einstallirt wurde / der Cron Spanien wegen solcher Einsetzung wenig Danck.

Das beste/so sie bey dieser Action daselbst noch verrichtet/ware/ daß sie in selbiger Gegend unweit Ozzolo den Abbé de Croissi des Königl. Frantzösis. Staas-Secretarii Sohn / als er von Mantua nach Modena mit einem grossen Gefolge reisen wollen / gefangen bekamen/und unter guter Wache ins Castell zu Meyland setzen liessen.

Er

Er wandte zwar vor/daß er als eine geistliche Person vor keinen Kriegs-Gefangenen könne gehalten werden/ weil sie ihm nicht im Meyländischen oder sonst in hostico solo sondern auf des Hertzogs von Mantua Grund und Boden / der neutral wäre / angetroffen. Es wurde aber darauff durch Herrn Grafen Mezzobarba gründlich geantwortet/ facti species ausgeführt uñ aus dem Völcker-Recht defendiret. Doch als Pabst Alexander VIII. auf Verlangen des Königs in Franckreich zu Meyland vor den Abt intercediren liesse/ wurde er ohne einige Ranzion wieder auf freyen Fuß gestellet / weil die Spanier diß erste Verlangen des Pabsts nicht wohl abschlagen drofften.

Der Graf Fuensalida bediente sich auch dieser Gelegenheit/ dem Hertzoge von Modena eine Spanische Bravade zu machen/ und dräuete in einer schrifftlichen Intimation, in desselben Land einzufallen/weil er von J. Kaiserl. Maj. die Investitur nicht erhalten / und ietzo mit Franckreich und seinem Schwager dem König Jacob correspondirte.

Es sahe aber ein ieder / daß solches nur ein hervorgesuchter prætext ware/ Geld zu schneiden/ entweder des Gubernators eigne grosse Schulden in Spanien damit zu zahlen/ oder vor das viele meist unnützlich ausgelegte Geld etwas wieder zu bekommen. Weil nun der Hertzog von Modena sich auf Frantzösischen Succurs verliesse / und in der Spanischen Gendarmerie fast so viel verschmachtete Diener / als Soldaten waren / kehrte der Fuensalida mit grossem Unwillen/auf Vermittelung des Hertzogs von Parma/ wieder zurücke in sein Governo, mit Bedrohung / daß er mit dem Früh-Jahr wieder kommen wolte/da es dann viel anders ablauffen würde.

CAPUT XXIV.

Der König in Franckreich konte aus aller dieser Nachricht zusammen/wovon ihm viel von Geist- und Weltlichen auch von einigen Damen vom Turinesischen Hofe selbsten entdecket worden / des Hertzogs und der Allirten Dessein in Italien gegen ihn

zur Gnüge abnehmen/und war deswegen nicht wenig consterniert; denn obwohl der Hertzog von Savoyen vor sich ihm wenig Schaden thun konte/furchte er sich doch / wenn derselbe nun auf der Alliirten Parthey sich neigte / den vertriebenen Frantzösisch und Piemontesischen Hugenotten die Thäler wieder einräumte / sie in seinen Schutz nähme/ und verstattete die Waffen wider Franckreich zu ergreiffen/es mögte vermittelst der Neubekehrten in der Dauphiné ein gefährlicher Aufstand erregt/und also das Kriegs-Feuer in seinem eignen Busen angezündet werden. Ja wann auch solches nicht geschehen würde/ müste er doch seine Macht deswegen zertheilen/ und mit einer starcken Armee in diesen gantz offen liegenden frontiern / so lange der Krieg währet/parat stehen/hingegen an dem Rheinstrom den Alliirten Waffen ihren ungehinderten Lauf lassen.

Diesem allen / so viel möglich / vorzubeugen / und damit die Provintzen seines Reichs nicht verunruhiget und ihm die Passage nach Casal und Pignerol abgeschnitten / hergegen alle die andern concertirte Mesures seiner Feinde in Italien fehl schlagen mögten / schickte der König aufs Früh-Jahr Anno 1690. den General Catinat mit einer Armee / die sich vor und nach biß 12000. Mann verstärckte/ins Piemontesische/um den Hertzog/weil er in guten sich nicht wolte bereden lassen/ par force zu zwingen die Frantzösische Parthey oder die Neutralität zu ergreiffen / ehe derselbe und die Meyländer völlig in Armis wären.

Liesse demnach dem Hertzog durch Mr. Rebenac ziemlich trotzig bedeuten/daß Se. Maj. von aller seiner bißhero geführten Conduite ausführliche Nachricht hätten/und überaus ressentirten / daß er sich also wider ihn als seinen wohl-affectionierten Protectorem in die Alliantz mit verführen lassen/und ein solches Vorhaben genommen/ welches nicht allein seine eigne Staaten / sondern vielleicht gantz Italien in Unruhe setzen würde ꝛc. Se. Maj. wären aber nicht ungeneigt/solches alles zu vergessen/woferne nur der Hertzog noch bey Zeiten in sich gehen/und entweder die Frantzös. Parthey gar annehmen/ oder aber Neutral bleiben/und den Alliirten keine Mannschafft oder

Passa-

Passage durch sein Land gestatten/und die Barbetten (welche man an den grauen Röcken und Oranien-farben Bändern erkennen konte) mit auszurotten helffen wolte. Doch müste in solchem Fall zu Versicherung seiner aufrichtigen Treue dem Könige einige von des Hertzogs Trouppen übergelassen/und die Festung Verua nebst der Cittadelle zu Turin dem Catinat eingeräumet werden/ und dörffte er deswegen sich nichts widriges befahren/ weil der Pabst und die Republic Venedig die Garantie auf sich nehmen würde/ daß ihm solche Festungen beym allgemeinen Friedens-Schlusse ohne allem Fehl solten restituirt werden.

CAPUT XXV.

WEil man aber zu Turin die Sachen nur zu trainiren/ und die schon einmahl fest-gestellte Declaration wider Franckreich noch etwas zu verzögern suchte/ biß die Spanier sich in rechte Positur gesetzt/ und der vom Römischen Reiche und denen Alliirten versprochene Succurs angekommen wäre/ wurde dem Rebenac nur immer glimpfflich geantwortet/ der Bogen wäre gar zu hoch gespannet/ und würde vor einen souverainen Herrn aus einem Hoch-Fürstlichen Stamme schwer/ ja schimpfflich fallen/ dieses grosse Anmuthen des Königs einzugehen/ und in seine eigene Residentz Frantzösische Besatzung einzunehmen. Doch schickte der Hertzog einen Courier auff den andern nach Franckreich/ und stellte sich/ als wenn er sich durch Interposition seines Schwieger-Vaters/ des Hertzogs von Orleans/ endlich accommodiren/ und vor der Cittadelle einen andern Ort einräumen wolte.

Von Frantzösischer Seite wurde geantwortet/ daß mit diesem Zumuthen an den Hertzog man keine andere Intention hätte/ als zu hindern/ damit derselbe denen Feinden de la gloire du Roi keinen Vorschub/ seine Provintzen zu attaquiren/ geben möchte/ sonsten verlange der König nichts so sehr/ als den Frieden und Ruhe in Italien zu mainteniren/ und wolle auch dazu alle ersinnliche Mittel vorschlagen. Deme zu Folge/ weil der Hertzog Bedencken truge/ Königli-

nigliche Völcker in seine Residentz einziehen zu lassen / verlange er nur Carmagnola und Susa im Piemontesischen / und Montmelian in Savoyen zu seiner Versicherung. Und weil der König zum Pabste und der Republic Venedig das Vertrauen hätte / daß dieselbige allezeit / so viel an ihnen gewesen / Krieg und Unruh in Welschland zu verhindern gesuchet / sey er erbötig seine Militz aus dem Piemontesischen zurücke zu ruffen / wenn gedachte Festungen im Nahmen des Königs mit Päbstlichen und Venetianischen Völckern biß zu künfftigen Frieden möchten besetzet werden / doch mit diesem Bedinge / daß / wenn der Hertzog seine Troupen mit den Allirten conjungiren / denenselben durch seine Staaten den Durch-March gestatten / oder etwas wider die Concordata, die man auffrichten wolte / handeln würde / der Pabst und die Republic Venedig gehalten seyn solten / in des Königs Hände benennte Plätze biß auff zukünfftigen Friedens-Schluß zu liefern.

Als aber der Turinesische Hoff nicht gesinnet war / das geringste hievon einzugehen / und die Frantzosen auch merckten / daß sie nur capitulirten / Zeit zu gewinnen / um sich in bessere Positur zu setzen / dräuete Rebenac, woferne der Hertzog sich nicht bald resolviren würde / ihn mit Gewalt dazu zu vermögen / und als einen Feind tractiren zu lassen. Catinat liesse auch bald darauff einsten bey Nacht und Nebel einige Troupen nach der Cittadelle von Turin / wo er einige Verräther sich erkaufft / marchiren / um solche zu überrumpeln; als man aber zeitlich davon Nachricht erhalten / und die Wachen verändert / muste er / wie er merckte / daß sein Anschlag verrathen / unverrichteter Sachen abziehen.

Die Turinesischen Dames vexirten deswegen die Frantzosen / und weil eben damahls herauskame / daß der Catinat in seinen jungen Jahren ein Jesuit gewesen / sangen sie ein absonderliches Lied von ihm / ungefehr dieses Inhalts / daß ein Pedant, wie Catinat, wider einen so großmüthigen Printzen und so streitbaren Adel im Piemontesischen wenig ausrichten würde / ꝛc. Die Frantzosen aber / sich zu revangiren / liessen / nach geschehener Declaration des Hertzogs / einen

Jesui-

Jesuiten in Kupffer stechen / der einem Knaben die Ruthe gab / mit dieser Uberschrifft: Per castigar un ragazzo ci vuol un pedante. Es hatte solches Pasquill nebst andern den Alliirten injuriösen Frantzösischen Calendern in Rom ein Frantzösischer Kramer in seinem Laden angeschlagen / muste aber solche einigen Spaniern und Teutschen um ein halb Dutzent Kopff-Stücke abreissen und hergeben.

CAPUT XXVI.

DEr Frantzösische Ambassadeur hatte aber eine andere Verrätherey in Turin angesponnen / von welcher er einen bessern Effect zu haben verhoffte. Es solte nemlich auff einem gewissen Tag sein hierzu erkauffter Anhang und die hinein practisirten Frantzösischen Mordbrenner an unterschiedenen Orten gemeldter Stadt Feuer anlegen / und wenn solches angegangen / die Frantzösischen Troupen unter dem Catinat vor die bestürtzte Stadt rücken / und wenn die Bürger mit Löschung des Brandes geschäfftig wären / hinein dringen / (wozu ihnen die Frantzösischen Verräther in der Stadt / worunter der de Nerve und etliche andere von des Hertzogs Ministern gewesen / hülffliche Hand leisten / und die Thoren öffnen würden) alsdann die Einwohner / so sich zur Gegen-Wehr stelleten / massacriren / und solcher Gestalt sich so wohl der Stadt als des Hertzogs bemächtigen.

Allein diese greuliche Verrätherey und angestellte Mord-Tragödie wurde zeitlich entdecket / und die in der Stadt ertappeten Verräther auff die Tortur gebracht / um solches Schelmen-Stück besser zu entdecken / und nach Befindung der Sachen denen Frantzosen vor der Nase auffgehencket.

Andern Fallstricken zu entgehen / die ihm die vielen verrätherischen Frantzosen in seiner Residentz Turin noch ferner möchten zugedacht haben / darein er durch längeres Verweilen unfehlbar hätte gerathen müssen / entschlosse der Hertzog / wie er ein Mit-Stand des Reiches / ehestens auch öffentlich vor dasselbe sich zu declariren / und sich zu dem grösten Hauffen zu schlagen.

Dem Rebenac wurde solcher gefaster Schluß durch seine Spi-

nen hinterbracht / deswegen er ins geheim alles fertig machte zur schleunigen Wegreise/in Meinung vor instehender Declaration noch wegzukommen/ gienge doch zu vor zum Hertzoge/mit dem Vorgeben/ daß er käme sich zu beurlauben/weil er nichts ausrichten könte; doch würde er von dessen des obeissance oder Ungehorsam seinem Könige ausführliche Nachricht abzustatten wissen. Einige wollen/ daß er so tollkühn und unbesonnen gewesen / daß er dem Hertzog das Exempel des Hertzogs von Lothringen vorgehalten und gesagt / er mögte sich schon präpariren in sein Königreich Cypern sich zu retiriren/oder etwa ein Obrister unter den Kaiserlichen zu werden.

So viel ist gewiß/daß der Hertzog ihm geantwortet/er wäre wohl befugt/ wegen solcher insolenten Reden ihn in die Cittadelle setzen zu lassen; weil er aber das Turinische Frauen-Zimmer und die sämmtliche Noblesse von Hofe mit Balleten und Gastereyen täglich divertierte/mögte er nur immer also fortfahren/doch in der Stadt/ biß sein Ambassadeur und Residente von Pariß wieder zurückgekomen und mit ihm ausgewechselt wären/verbleiben.

Etliche Tage darauf als den 5. Junii zohe der Hertzog ein rothes scharlachnes Kleid an / welches nur zu Krieges Zeiten wie ein Sagum von den Hertzogen von Savoyen pflegt gebraucht zu werden/ communicirte öffentlich im Duhme vor das allda aufgehobenes Schweiß-Tuch Christi / liesse mit Paucken- und Trompeten-Schall die Kriegs-Declaration wider Franckreich durch die Stadt publiciren / die gefangenen Waldenser auf freyen Fuß stellen / hergegen alle Frantzosen aus der Stadt und aus dem Lande vertreiben.

Die Piemonteser waren hierüber zum höchsten erfreuet/ schrien ihrem Hertzog aus treugesinntem Gemüthe zu: Vivat Victor Amadeus II. und wünschten / daß/ wie er sich mit dieser Erklärung wider Franckreich der gerechten / und also GOttes Sachen angenommen / und sich also als einen rechten Amadeum erwiesen/er ins künfftige vermittelst vieler Siege wider den allgemeinen Feind den Nahmen Victor Amadeus mit der That völlig besitzen möge!

Wie dieser Wunsch verificirt sey/und was in der Declaration hauptsächliches enthalten/ wollen wir/ nebst dem/ was ferner in gegenwärtigem Kriege curieuses vorgangen / zum andern Theil dieses Cabinets zurücke legen / und dem Geschicht-liebenden Leser ehest mittheilen.

Manifest wider Franckreich /

Welches in Rom verfertiget / und mit Vorgeben / daß solches zu Regenspurg vom Chur-Sächsischen Ministro den 21. Decembr. Anno 1688. übergeben sey / unter die Cardinäle ausgetheilet worden /

Als die Frantzösisch-Gesinneten daselbst ausssprengeten / daß in gegenwärtigem Kriege die Catholische Religion litte / hergegen die Protestirenden gar zu mächtig würden / ꝛc. ꝛc.

Plus valet, quod agitur, quam quod simulate concipitur.

Exhibitum Ratisbonæ per Ministrum Electoris Saxoniæ die 21. Decembr. 1688.

NIhil est impudentiâ scelestius, quia hæc non tantùm falsum pro vero venditat, sed ipsam veritatem etiam in aprico positam ambiguam reddere præsumit. Hâc tanquam firmissimo clypeo munita Gallia, cum compertum haberet, Principem Auriacum feliciter Angliam attigisse, indeque maxima discrimina sibi præsagiri, ad hæc declinanda præter omnem veritatem asseruit, bellum hodiernum pro unico objecto habere religionis Catholicæ extirpationem, atque hoc assertum, viris religiosis mediantibus, præcipuis Principibus Catholicis persuadere conatur, ut suscitentur dissidia inter Catholicos & Protestantes, & consequenter Gallia intolerandæ ambitionis suæ fines assequatur. Ast cùm penultimo Hollandico bello prætextu religionis Catholicæ propagandæ fraudulenta Gallia Cæsarem & alios Principes Catholicos deludere tentarit; ita & nunc eosdem extirpationis Religionis Catholicæ commento variis mendaciorum ministris studet & laborat. Sed qui semel pejeravit, in Jure fide est indignus, & maximè Gallia, quæ non semel, sed multoties omnium Religionum fidem fefellit. Quis enim ignorat, cùm perjura Gallia Cæsaris, Electorum, Palatini, Bavari, Moguntini, Trevirensis & aliorum Principum Catholicorum ditionibus infesta intulisset, atque in miseros incolas Turcis ipsis majorem sævitiem exercuisset, solos Protestantes Catholicis validâ auxilia tuliſſe, Gallicam barbariem repulisse, & ejusdem progressum stitisse? Et qualis sit Religionis Catholicæ in Gallia zelus, testantur execranda scandala in Summum Pontificem perpetrata & orbi nota, ut ipsimet Protestantes ejusmodi factis stomachari & subinde subodorari cœperint, quid futurum, si potentia Gallica excrevisset, & Protestantes Gallicæ fidei ac irreligioni se

† † †

Nichts ist leichtfertiger / als wo keine Schamm zu finden / weil dadurch nicht allein die Lügen vor wahr ausgegeben wird / sondern man unterstehet sich wohl gar die Sonnenklare Warheit zweiffelhafftig zu machen. Auff diese Art hat sich auch Franckreich als mit dem stärcksten Schilde bewähret. Es hatte erfahren / daß der Printz von Oranien glücklich in Engeland angelanget / und vermuthete deswegen die grösseste Gefahr. Damit es aber solche abwenden möchte / hat es ohne alle Warheit vorgegeben / das eintzige Absehen des heutigen Krieges gehe auff die Austilgung der Catholischen Religion / und bemühet sich / dieses Vorgeben / vermittelst der Geistlichen und Religiosen / denen fürnehmsten Catholischen Fürsten zu bereden / auff daß zwischen denen Catholischen und Protestirenden Uneinigkeit entstehen und folgends Franckreich den Zweck seines unerträglichen Hochmuths erreichen möchte. Aber / gleichwie das betrügerische Franckreich in dem neulichsten Holländischen Kriege mit dem Vorwand die Religion fortzupflantzen / den Kayser / nebenst andern Catholischen Fürsten / zu hintergehen versuchet hat; also lässet es sich ietzund höchst angelegen seyn / und bemühet sich durch vielerley lügenhaffte Personen zu erdichten / als wenn die Catholische Religion ausgetilget würde. Allein / wer einmahl falsch geschworen und gelogen hat / der ist keines Glaubens mehr würdig: sonderlich aber Franckreich / welches nicht ein- / sondern vielmahl alle Religionen betrogen hat. Denn wem ist unbekandt / wie / als das meineydige Franckreich in des Käysers / des Chur-Fürstens in der Pfaltz / von Bäyern / von Mäyntz / von Trier / und anderer Catholischen Fürsten Gebiete eingefallen / und gegen die armen Einwohner grössere Grausamkeit verübet / als die Türcken selbsten / daß eintzig die Protestanten den Catholischen mächtige Hülffe erwiesen / die Frantzösische Barbarey zurück getrieben / und ihren fernern Fortgang gehemmet. Und hat man gnugsames Zeugniß / was für ein Eyfer vor die Cathol. Religion in Franckreich sey / an den verfluchten Aergernissen / die es wider den Pabst selbst begangen und ausgeübet / daß auch die Protestirenden selbst an dergl. Thaten Verdruß empfunden / und leicht gemercket / was geschehen würde seyn / wenn die Frantz. Macht solte überhand genomen haben / und sie / die Protestirenden / dem Frantz. Glauben und Irreligio-

ni se obnoxios reddidissent. Potest tamen concedi, licet bellum hodiernum non sit adversus Religionem Catholicam, esse tamen adversus irreligionem Gallicam, cùm Gallia omnium Religionum hactenus spreverit leges, omnia pacta, jurajuranda, & ipsas aras ludibrio habuerit, impia Machiavelli dogmata ipsis sacris paginis potiora duxerit, ipsismet Turcis omnium Christianorum hostibus faverit, & nihilominus perfrictâ fronte se Religionis Catholicæ vindicem asserere ausa sit, sed credat Judæus Apella, non ego. Qvapropter omnibus unanimiter erit adnitendum, ut Gallia ad meliorem frugem redigatur, immoderata dominandi libido coërceatur, atque ad unam vel alteram religionem colendam cogatur, (qvarum nulla hactenus in Gallia fuit conspicua) aliàs durante Gallicâ irreligione nulla erit Christianitatis qvies, nullum jusjurandum firmum, omnia pacta vana, cædes, rapinæ, incendia, grassationes & alia scelera perpetua & sine fine, qvibus Gallia hactenus sibi lauream qvæsivit & se exercuit, plus qvàm credibile & effabile, indeqve omnibus se exosam reddidit. Neq; obstat Regis Angliæ Catholici de throno dejectio pro prætextu belli contra Religionem Catholicam firmando, qvia neq; rationi nec justitiæ est consonum, propter unum vel alium, qvi Religionem Catholicam profitetur, omnes Principes Catholicos anceps discrimen subire, & denuò Gallicæ perfidiæ se deludendos præbere, & eo magis quando is, qvi Religionem Catholicam profitetur, hujus negligit leges. Et maximè, qvia tam defunctus qvàm hodiernus Jacobus Angliæ Rex jurajuranda, qvibus se vindices pacis Neomagensis & novissimi armistitii vicennalis stiterant, penitus neglexerunt, & Galliæ semper ad multa fœda perpetranda indulserunt. Et qvod pessimum, ipsemet Jacobus II. cum Gallia tam contra Catholicos qvàm Protestantes fœdus fœdum inivit, Tyrannidem Gallicam in Anglia affectavit, Parlamentum, leges & jura Anglicana pessundare molitus est, ideoq; ob prævaricationes multiplices, nullatenus verò propter fidem Catholicam videtur regnum amisisse. Qvare fraudulentus Gallicus Religionis prætextus nullatenus est admit-

sität unterwürffig wären worden. Doch das kan man wohl zugeben/ daß der heutige Krieg/ nicht zwar wider die Catholische Religion sey / wohl aber wider die Frantzösische Atheisterey/ weil Franckreich aller Religionen Gesetze bißher verachtet/ alle Bündnisse/ Eyde/und die Kirchen selbst verspottet / des Machiavelli gottlose Lehre der heiligen Schrifft vorgezogen/ auch denen Türcken / als dem allgemeinen Feinde der Christen favorisiret/ und doch nichts desto weniger ohne alle Scheu sich vor einen Verthädiger der Catholischen Religion auszugeben unterstanden/ das aber mag glauben wer da will/uns wirds niemand bereden. Dannenhero wäre höchst-nöthig sich einmüthig dahin zu bearbeiten/daß doch Franckreich auf bessere Gedancken zu kommen und in sich zu gehen/ die unumschrenckte Begierde zu herrschen gezäumet/und zu einer oder andern Religion sich zu bekennen / möchte gebracht werden/(weil man kaum gewust/was Franckreich vor eine Religion habe/)denn sonst/so lange die Frantzös. Irreligiosität währet/wird keine Ruhe in der Christenheit zu hoffen seyn / kein Eydschwur wird beständig gehalten werden/alle Bündniße werden nichtig seyn/man wird von nichts / als von Todtschlag / Rauben/ Brennen/ Wüten / Toben / und andern Bubenstücken hören/durch welche Franckreich bißhero Ruhm gesuchet/ und mehr als zu glauben und auszusprechen/sich darinnen geübet/weswegen es auch bey allen in Haß verfallen. Auch hindert nicht / weil der Catholische König in Engeland von seinem Throne gestürtzet/ den Vorwand des Kriegs wider die Catholische Religion zu beschönigen / weil es weder der Vernunfft noch der Gerechtigkeit gemäß ist/daß wegen eines oder des andern/so der Catholischen Religion zugethan / alle Catholische Fürsten einen zweiffelhafften Streit annehmen müsten/und von neuen den Frantzösischen Meineyd sich auszuspotten unterwürffig machen. Und das um so viel mehr/weil der/der sich zu der Cathol. Religion bekennet/derselben Gesetz verachtet. Am meisten auch darum/weil so wohl der vorige/als ietzige König in Engeland Jacobus den Eyd/ womit sie sich Beschützer und Garants des Riemägischen Friedens / und des letzten 20. Jährigen Stillstands erkläret / gantz und gar in Wind geschlagen/und stetig Franckreich/mehr Unheil und Schandthaten zu begehen/angehangen. Und was das ärgste/ so ist Jacobus II. selbst mit Franckreich so wohl wider die Catholische als Protestirende ein schändlich Bündniß eingangen/die Frantzösische Tyranney in Engeland zu bringen/ das Parlament/Gesetze und Englische Rechte umzustossen sich unterfangen: Und dahero scheinet es/er habe wegen so vielerley Betrugs/mit nichten aber wegen der Cath. Relig. das Reich verlassen. Dannenhero kan man den Betrugs-vollen Prätext der Frantzosen durchaus nicht vor einen Eyffer der Reli-

admittendus, ſed omnino rejiciendus, præſertim qvia conſtat, Proteſtantes Cæſari tam contra Turcas, qvam adverſus Gallos, fidelem navaſſe operam. Itaqve minimè occaſio rei benè gerendæ, concordibus Proteſtantibus cum Catholicis, eſt omittenda, ſed promovenda, cùm vires adſint coërcendi truculentum & importunum hoſtem, perfidum graſſatorem & turbatorem totius Chriſtianitatis, Gallum. Secus faciendo, timendum, ne nobis objiciatur priſcum adagium; *Serò ſapiunt Phryges.* Ratio autem Galliam ad frugem reducendi, eſt, non, ut in præterito, unum vel alterum fortalitium expugnando tempus terere velle, ſed omnia commercia, unde Gallica potentia oriunda, ſunt Galliæ penitus abſcindenda, deinde in ipſius Galliæ viſcera exercitibus eſt penetrandum, cùm longè facilius ſit univerſam Galliam peſſundare, qvàm pauca fortalitia expugnare. Et tantò magis, qvia in Gallia ſunt plures Nobiles & ignobiles, qvi pertæſi aſininum jugum & Tyrannidem, qvâ gravantur ab illo, qvi abutitur nomine Chriſti, & fide Catholicâ in fraudem Principum Catholicorum. Præterea ſunt plures Proteſtantes in Gallia, qvi coacti ad religionem Catholicam nihil aliud expectant qvàm auxilium aliqvod externum, qvo ſuffulti priſtinam ſuam libertatem, jura & privilegia repetere valeant.

De bono ſucceſſu non eſt ambigendum, ſi res fortiter & ſolerter contra Galliam aggrediatur, præſertim qvia cauſa noſtra in juſtitia firmata omnibus patet, ideòqve juxta comprobatum adagium: *Attollit & frangit vires in milite cauſa*, & maximè contra illum, qvi toties pejerare, omnia pacta & leges ludibrio habere, cuncta ſacra profanare & ipſas aras polluere auſus eſt.

(*)

gion annehmen / sondern allerdings zurück weisen / da absonderlich bekandt / wie die Protestanten dem Kaiser so wohl wider den Türcken/ als wider die Frantzosen getreulich beygestanden/ weswegen man die gute Gelegenheit gar nicht aus den Händen lassen muß/sondern vielmehr beförderlich seyn/indem die Protestanten mit den Catholischen in guter Allianz und Verständniß zusammen stehen/ und ihnen die Kräffte nicht mangeln/einen so wütenden und ungestümen Feind/ einen meineydigen Verheerer und Zerstörer der gantzen Christenheit/ den Frantzosen zu überwältigen. Denn wo es anders unterbleibet/ haben wir zu befürchten/ es möchte uns das alte Sprichwort vorgeworffen werden : Serò sapiunt Phryges. Wie man aber Franckreich zwingen möge / sich eines bessern zu besinnen/ bestehet nicht darinnen/daß man / wie vormahls geschehen/eine oder die andere Festung zu erobern die Zeit wolle anwenden und verderben ; sondern daß man allen Handel und Wandel/ wodurch die Frantzösische Macht aufgekommen/Franckreich gäntzlich abschneide/hernach muß man mit Kriegs-Macht würcklich in Franckreich einfallen / weil es viel leichter ist / gantz Franckreich zu unterdrücken/als wenige Festungen zu erobern. Und das um so viel mehr / weil es in Franckr. viel Edle und Unedle giebt/ die des schweren Jochs und Tyranney überdrüssig/ damit sie von dem jenigen gepresset und gedrücket werden/der den Nahmen Christi und den Cathol. Glauben mißbrauchet/ nur damit er die Catholischen Fürsten hintergehen möge. Uberdiß sind viel Protestanten in Franckreich/ die da zur Catholischen Religion gezwungen worden/uñ nichts mehr wünschen und begehren/ als daß sie von aussen Hülffe erlangen mögten/ darauf sie fussen könten / ihre vorige Freyheit/Rechte und Privilegia wieder zu bekommen. Man hat auch keines weges an gutem Fortgang zu zweiffeln/wenn nur die Sache tapffer und getrost wider Franckreich angegriffen wird/weil sonderlich offenbar und allen wohl bewust/ daß unsere Sache in der Gerechtigkeit gegründet ist/und nach dem bekandten Sprichwort: Attollit & frangit vires in milite causa, absonderlich wider den jenigen/ der so offt meineydig zu werden / alle Bündnisse und Gesetze vor Kinderspiel zu halten/ alles heilige zu entheiligen / auch den Altar selbsten zu besudeln sich nicht gescheuet hat.

(o)

W Th 850

ULB Halle
001 569 988
3

de / damit er
und unerſä
Ann
nannten P
eigener Pe
ſolennen
den Seini
chen zuwid
vrainer K
ſelbſt vom
drauff / als
Macht in d
Widerſtan
Courtrai,
wand / als
wegen zu /
geachtet ſie
darauff ge
Ni
Anno 166
Tripel-Al
wurde.
meinen W
thringen m
te / und nic
des Biſch
Lande / au
Urſach bek
A.
nen und ka
Feſtung
als ihm Ca
de / und 16

/ groſſen Ehr-Geitz

n Spanien den ſo ge-
nſelben vormittag in
einem cörperlichen /
ſelbigen Nachmittag
gethanem Verſpre-
digung / daß ein ſou-
müſte / da er ſich auch
h auch einige Jahre
/ mit groſſer Heeres-
d nahm ohne groſſen
Tournay, Douai,
weg / unter dem Vor-
mahlin von Rechts-
s devolutionis, un-
g eydlichen Verzicht

en Frieden / welcher
g der ſo genannten
nd Holland beſtätiget
8. geſchloſſenen allge-
alten Hertzog von Lo-
de ins Elend verjage-
irſtens von Cölln und
nd zu Waſſer und zu
ohne einige gegebene

ägen 1679. geſchloſſe-
die gewaltige Gräntz-
u eben derſelben Zeit /
Hände geſpielet wur-
ſt der Haupt-Feſtung
gleiches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-14102-p0057-1